

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

151 (30.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505327)

Tägliche Auflage: 17 000.

Einzelpreis 10 Pf.

Völkisch

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Beterstr. 7a. Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4. Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5. Telefon 2258; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2. Telefon 341.

Der Verkaufspreis beträgt z. 10 Pf. einpf. Beistellgeld, Ausgabe A 2— Pf. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Restamen Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Ronto, Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Völkischblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 11 Uhr vormittags.

Nummer 151

Donnerstag, den 30. Juni 1932

46. Jahrgang

Ein Bombenwurf.

Was die braunen Wasser der Hunte rauschen . . .

So haben wir, gleich höllischen Lawen, in diesen Tälern, diesen Bergen weit schimmernd als die Welt gelobt und müssen nun erleben, daß man die frechen Mörder lobt . . .

Es ist schon richtig, Altmeister Goethe hat seine klugen Sprüche für Jahrhunderte geschrieben. Was war das doch damals bei uns im schönen Oldenburger Ländchen für ein Entsetzungsgerede und -geschehe, als man eines Morgens vor nun bald zwei Jahren frühwachen erfuhr, daß in der vergangenen Nacht irgendwer das Oldenburger Finanzamt mit einem kleinen Bombenwurf beglückt habe.

Der so überfallend geführte Wurf war von unbekannten Tätern so schnell vollbracht worden, daß neben einem Stütz Mauer, diverse Türen und Fenster zum Teil zertrümmert waren, und viel hätte nicht gefehlt, so wäre der im Gebäude wohnende Hausmeister mit seiner Familie das Opfer ebenso leichtfertiger wie gewissenloser Zeitgenossen geworden. Glücklicherweise ist das nicht geschehen; was freilich nicht das Verdienst jener bösen Wurfen war, die sich aus der Himmelsrichtung von einigen gänzlich unschuldigen, nur ihre Berufspflicht erfüllenden Menschen nicht die geringsten Bedenken machten.

Als unsere oldenburgischen Spießer an jenem Morgen von dieser entsetzlichen Moritat erfuhr, blieb ihnen vor Schreck das Butterbrotchen im Halse stecken. (So wie es nach Schöffels schönem Lied dem berühmten Römer ergangen sein soll, als er vor bald zweitausend Jahren das große Recht des großen Roms erfuhr, dem unsere Hünen in den weißfärblichen Wäldern so böse mißgespielt hatten.) Belagerten braven Spießern liefen einige handfeste Gänsefüße schnurstracks über den Rücken, die Frauen und die Jungfrauen kriegten das Bibbern und Bobbern; wahrhaftig, es war ja, als ob man in der guten Stadt Oldenburg, wo doch so viele gesungene Rentner wohnen, auf ganz zuverlässige Weise das Gruseln lernen sollte. Wenn solche verrückten Taten möglich waren, was konnte da alles noch kommen! Sie hatten es übrigens ja schon immer gesagt, unter der dreimal vermaldeuten Republik war eben alles möglich, Bombenwürfe in der Nacht, Bombenadriichten zum ersten Frühstück — nein, bei diesem „System“ . . . Ob unsere Polizei denn gar nicht mehr da wäre? Ob denn auf unsere Gerichte gar kein Verlaß mehr sei? . . . Den schlimmen Wurfen müßte man doch an den Krügen, daß ihnen Hören und Sehen versagte. —

Syn, die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn. Eine Zeitlang ging das Ungewisse so hin. Wer mochte es sich denken sein, der so unermüdet den Oldenburgern die Nachtstube zu lüften bestrebt? Natürlich, man hatte es ja gleich gewußt, sie fanden ihn wieder nicht. Das ermöglichte, daß er demnachst um das Vollmondbüßer herum wiederkommen und eine neue Schmeißerei verüben konnte. Fast schon es an der Zeit, sich mit einem Lebensversicherungsgesanten in Verbindung zu setzen. —

Über eines Morgens, als man noch immer (und wieder einmal) nachdenklich bei seinem Morgenkaffee saß, kam doch die entsprechende, so lange erwartete Nachricht; sie hatten ihn gefangen und eingekerkert. Freilich, die Enttäuschung blieb nicht ganz aus. Es war nämlich weder der Gottliebseins selber, noch war es, wie man das so selbstverständlich gewohnt und

gedacht, ein Kommunist. Ganz im Gegenteil war es ein gut nationaler Bursche, einer von unsrer Zeit, der so Leibes getan. Nun begannen die Spießer wohl ein klein wenig anders zu denken, immerhin, es war selbstverständlich, daß man dergleichen Späße ganz entschieden und ganz nachdrücklich ahnden müsse. Schon deshalb (ja, in erster Linie deshalb), weil man allzu leicht am Schuß gewesen war und weil man selbst in diesen rastlosen Zeiten jetzt und zukünftig seine Ruhe haben wollte. Greif zu, Staatsanwalt, greif zu! Und der griff zu. Gewiß nicht übermäßig streng, aber immerhin.

Mittlerweile verging die Zeit. Und mit der Zeit verging die Angst. Und es kam gar so, daß man das erst so gefährliche Gewerbe des nächtlichen Bombenbrennens als große patriotische Tat zu feiern begann. Man schrieb in

den Zeitungen, man appellierte in den Parlamenten, man machte Anträge und Resolutionen, man manifestierte und — amnestierte! Und wieder eines schönen Morgens in allerjüngster Zeit las mans, daß den Herren Bombenwerfern durch unsere Rechtsparteien die Tore der Justizhäuser weit geöffnet worden seien. Des freuten sich die braven Spießer ganz von Herzen. Und am liebsten wären sie, wie zu seligen Kaisergeburtstagen, in Lack und Frack mit Blumenstrauß und Guldigungspsal angetreten, um belagerten Patrioten den großen Willkomm zu bringen. Und wer weiß, ob nicht . . . doch seien wir still, schweigen wir; wie sagt doch der vor zwei Jahren verstorbene Arno Holz:

„denn dies und jenes auszusprechen gilt heut als Majestätsverbrechen.“
Heut darf der Chronist nur sein harmlos wie Hans Judebein . . .

Laujanne.

Alles noch ungewiß!

(Laujanne, 30. Juni. Radiodienst.) Wie aus Kreisen der Reparationskonferenz in später Abendstunde mit Bestimmtheit berichtet wird, ist mit einer endgültigen Einigung in der Reparationsfrage in Kürze zu rechnen (?), und zwar unter vorläufiger Ausgestaltung aller politischen Streitfragen, die an die Genfer Abrüstungskonferenz überwiesen werden sollen.

Die Londoner Morgenblätter beurteilen die Aussichten der Reparationskonferenz heute etwas günstiger. Zugleich beschäftigt sich die englische Presse eingehend mit den Erklärungen

des deutschen Reichsstatlers über den Verfall der Vertrag.

Die französische Presse weist heute früh darauf hin, daß in Laujanne eine wesentliche Entspannung der Lage eingetreten ist. Vertinax stellt im „Echo de Paris“ fest, daß Herriot Herrn von Papen gegenüber nicht mit der geringsten Energie angetreten sei.

Der Reichstagler beschäftigt Donnerstag, Freitag und Macdonald Sonnabend über Wochenende nach Hause zu fahren. Anfang nächster Woche soll die Konferenz zu Ende gehen.

Auch ein Maltheserritter . . .

Ein sonderbarer nationalsozialistischer Ordensbruder.

(St. 30. Juni. Radiodienst.) Bei der Beerdigung des vor einigen Tagen bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und

Nationalsozialisten getöteten St. Mannes Wilhelm Hamblüders jagte der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Schmeier in seiner Gedächtnisrede am Grabe: „In Wilhelm Hamblüders

Bayern ist empört!

Regierung meint, die neue Notverordnung öffne dem „neuen, ordinären, politischen Gassenbubentum“ alle Schlenken.

Das Inkrafttreten der neuen Notverordnung machte sich im Münchener Straßenbild am Mittwoch nur wenig bemerkbar. Unvorsichtige Verkehrsteilnehmer waren nur vereinzelt zu sehen. Dagegen war der Betrieb vor dem Braunen Haus sehr lebhaft. In den Nachmittagsstunden sammelten sich viele Menschen vor dem Palais an, dessen Wachen zum erstenmal seit dem 10. Juli v. J. ihre braunen Köpfe wieder angelegt hatten. Der sehr absehbare Standpunkt der bayerischen Regierung gegenüber der neuen Notverordnung kommt in der offiziellen Staatszeitung zum Ausdruck, die in einem Leitartikel schreibt: „Was bis zur Stunde von der Mehrheit der bayerischen und der süddeutschen Bevölkerung für gut befunden und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung für zweckmäßig gehalten wurde, ist vom Reichsministerium so auffällig desavouiert worden, daß der politische Hintergrund dieser letzter Maßnahme des Reiches klar zutage tritt, um so mehr, als sie sich in der Hauptsache gegen jene Länder richtet, in denen die

blutigen Krawalle, unter denen seit langem das ganze norddeutsche Reichsgebiet leidet, nicht vorzuzugeworfen sind. Die neue Notverordnung ist und bleibt ein schwerer Eingriff in die Polizeiherrschaft der Länder. Ihre einzelnen Bestimmungen sind so geartet, daß der vollzogene Einbruch in das Recht der Länder diesen zunächst schwerste Wunden anlegt. Sie öffnen dem neuen, ordinären, politischen Gassenbubentum alle Schlenken. Ein besonders schwerer Mangel ist die unklare Festlegung des Zuständigkeitsbereiches für zu erwartende Notwehrschwierigkeiten. Wir gehen schweren Zeiten entgegen, Zeiten, die vielleicht mit Blut ihr Andenken in die neuere deutsche Geschichte einschreiben werden. Um im Rahmen des Möglichen wenigstens vom bayerischen Staatsgebiet die Kriminalität der Straße fernzuhalten, erwacht nun für die bayerischen Verantwortlichen Stellen die selbstverständliche Pflicht, die Bestimmungen dieser Notverordnung, solange sie nicht zu befehligen ist, so auszuwickeln, daß die Staatsautorität keinen weiteren Schaden lei-

det, als den, der ihr von oben herab schon zugefügt worden ist.“

Sambüders ist, wie die „Königliche Volkszeitung“ mitteilt, insgesamt dreizehnmal vorbestraft, und zwar je nach wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Hausfriedensbruchs, Verbohung, Widerstands und Sachbeschädigung. Wegen Hehlerei erhielt er vier Monate Gefängnis, wegen fortgesetzter Grenzüberschreitung zwei Monate Gefängnis, ebenso wurde er wegen verbotener Einfuhr zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Wegen schwerer Körperverletzung erhielt er drei Jahre und sechs Wochen Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust; wegen Ausgabe falscher Banknoten drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Wegen der ersten Zuchthausstrafe konnte Sambüders nicht zum Kriegsdienst einberufen werden.

Landtagspräsident Eichler gestorben.

Im Oldenburger Evangelischen Krankenhaus ist in der vergangenen Nacht der vorjährige Präsident des Oldenburgerischen Landtages Heinrich Eichler gestorben. Eichler, der ein Alter von nur 55 Jahren erreicht hat und seit sechs Monaten krank war, übte den Beruf eines Hauptkassenbankanten im Ministerium aus. Er gehörte der Nationalsozialistischen Partei an, doch waren seine Umgangsformen korrekt und auch als Leiter der Landtagsgeschäfte bemühte er sich, allen Parteien gerecht zu werden.

33 Staatsbeamte über 65 Jahre.

Die oldenburgische Regierung hat dem Landtag eine Vorlage zur Abänderung des Zivilstandsdienergesetzes in der heute gültigen Form vorgelegt. Durch diese Abänderung soll, wie aus der Begründung hervorgeht, die Möglichkeit geschaffen werden, daß Beamte bereits mit dem vollendeten 65. Lebensjahr in den Ruhestand treten und verabschiedet werden können. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß im Staatsdienst zur Zeit 33 Beamte tätig sind, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, und weiter, daß es dringend erwünscht ist, für den Fall in allen Beamtengruppen vorhandenen nachteiligen Nachwirkungen freizumachen.

Neuaufstehende Gerichte über eine Entscheidung des Reichspräsidenten sind unwirksam; sie werden wieder besserer Wissen verbreitet.

Ueber die nächsten Wahlen der bayerischen Regierung schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz: „Bayern hat den ihm vom Reich aufgegebenen politischen Konflikt bisher auf einer völlig einwandfreien Rechtsbasis durchgefochten, und es denkt nicht daran, seinen Geistespielern den Gefallen zu tun, in Zukunft seiner Politik die absolut einwandfreie rechtliche Untermauerung zu entziehen. Nachdem nunmehr die Maßnahmen der Reichsregierung bekannt sind, wird sich ein bayerischer Ministeramt demnach mit der Frage befassen, wie unter den veränderten Rechtsverhältnissen trotz der eingetretenen Erschwerungen unter allen Umständen die Ruhe und Sicherheit im Lande gewährleistet werden kann. Es handelt sich hierbei auch um die Pflicht der Regierung, politische Maßnahmen zu treffen, die es verhindern, daß die Straße dem politischen Terror irgend einer politischen Partei ausgeliefert wird.“

Jadeltätliche Umfchau.

Küßtringen, 30. Juni.

Die Perzenttransporte der Arbeiterwohlfahrt. Rund 330 Kinder wollen in den Ferien reisen! Das wird von früh 6 Uhr an ein bewegtes Leben auf dem Bahnhof werden. Mit dem Schnellzug 6.02 Uhr geht es nach Berlin, Magdeburg, Breslau, Dresden, Götting, Chemnitz, Gießen, Erfurt, Leipzig, Belgard und Straßburg. Um 6.15 Uhr folgen Köln, Bielefeld, Mannheim, Duisburg, Dortmund und Helsen. Mit dem 9-Uhr-Zug reisen Hamburg, Kiel, Flensburg, Lübeck, Hannover, Jena, Bielefeld, Götting, Halberstadt, Braunschweig, Halle, Nordheim, Regensburg. Um 9.55 Uhr: Osnabrück, Bielefeld, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O. Der Freitagabend 22 Uhr werden schon abgefertigt: München, Stuttgart, Offenbach. Da einige Kinder erkrankt sind, kann sich noch ein Kind anfertigen nach Gießen, Berlin, Hamburg, Halle und Magdeburg. Umgebende Meldung erheben an die Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt, Peterstraße 76.

In Küßtringen gibt's 847 Schweine. Das Statistische Landesamt gibt in den amtlichen „Odenburger Anzeigen“ die Ergebnisse der Schweinebestandszählung am 1. Juni d. J. bekannt. Danach waren im Odenburger 501 588, im Landestheil Lübeck 26 206, im Landestheil Wittenfeld 10 627 Schweine vorhanden; im gesamten Kreis Odenburg also 538 421 in 50 879 Haushaltungen gegen 612 817 in 54 840 Haushaltungen am 1. Juni v. J. In der Stadt Küßtringen wurden 847 Schweine in 251 Haushaltungen gezählt.

Neue Badegäste. Die gestrige Ausgabe der „Amtlichen Badezeitung“ verzeichnet in ihrer Kurliste für Wilhelmshaven rund 220 neue Badegäste und für Küßtringen und Küßtrienfeld je 30.

Konzert im Stadtpark. Am morgigen Freitag, abends 8 Uhr, findet ein Klavierkonzert beim Käsebauden des Stadtparks statt. Es wird ausgeführt vom Musikverein „Einigkeit“, der mit einem starken Jüngerzuch.

Seitiger Handballspiel. Auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße werden sich heute abend um 8.45 Uhr Küßtringen 1 und Schaar 1 gegenüberstellen. Es ist ein spannendes Spiel zu erwarten. Anschließend findet ein Trainingsspiel zwischen Küßtringen 2 und Küßtrienfeld statt. Das Spiel Küßtringen 2 gegen Wilhelmshaven 1 muß umfänglich ausfallen; es findet jetzt am Sonntag um 9.30 Uhr statt.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Die Allgemeine Ortskrankenkasse gibt heute im Infirmerien die Regelung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in ihrem Geschäftsbereich bekannt. Alle Krankenkassenmitglieder, auch die freiwillig versicherten Personen, seien auf die für sie wichtigen Anordnungen hingewiesen.

„Stadt Heppens“. Das Lokal „Stadt Heppens“ hat seine Tradition. Als Gartenwirtschaft ohne Saal und ohne einen besonderen Namen war das Lokal noch in den 70er Jahren der Ort, wo das Gebehen der damaligen Gemeinde Heppens besprochen wurde. Neues Leben kam, als um das Jahr 1900 bzw. 1901 ein Saal angebaut wurde, dessen Finanzierung in Händen der Jeverischen Brauerei Jettstede lag. Als erster war es der Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens, der

Edelpelztierzucht in den Jaderstädten.

Ein Besuch beim Züchter Daniel Waffer.

Draußen bei der Wasserturmschule befindet sich ein beheiztes Hausgrundstück, dem man äußerlich nicht anieht, daß sich auf ihm eine Edel-Pelztier-Zuchtanlage befindet, die die einzige im nördlichen Odenburger Land ist. Betritt man den Hof, so hat man wohlgeordnet fünfzehn lange Käfige vor sich, die mit hartem, dickmaligen Draht gesichert sind. In diesen Käfigen, die den pelzgebenden Frauen wohl bekannt, werden hier gehalten. Es ist der in der Arbeiterbewegung bekannte Mauerer Daniel Waffer, der sich nebenberuflich auf diesem Gebiet betätigt und heute nicht weniger als sieben alte und zehn junge Tiere betreut.

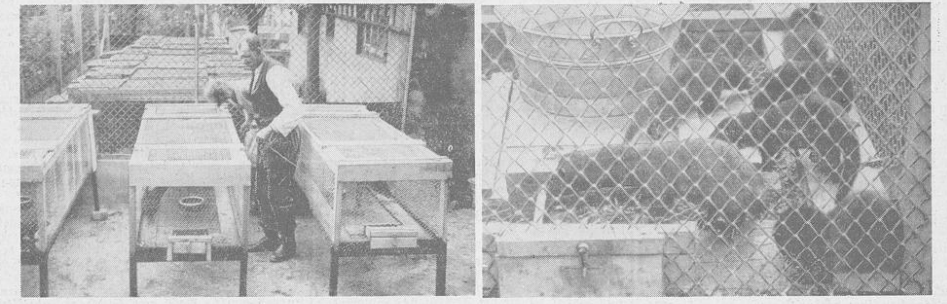
Der Ferkel ist ein wild lebender, kleiner und geschmeidiger Geselle. Ein braunes, prächtiges Fell zierte ihn. Schwarze Fährten und spitze Krallen sind ihm Ferkelwerkzeug und Waffe. Er lebt an Flüssen und Seen, und zwar in Europa noch am unteren Lauf der Donau in Bulgarien und Rumänien, ferner in den Wäldern und auch in Mitteleuropa will man den kleinen Räuber gesehen haben. Sein Fell steht in der Pelztierzucht auf erster Stelle. Wie uns Züchter Waffer bei einer Führung durch seine Anlage erläuterte, empfindet der Ferkel bei Pflege die Gefangenschaft kaum. Davon konnte

wir uns überzeugen. Alte wie Junge sind springlebendig, hüben geschwind in ihren Käfigen umher und sind sich dabei, wenn ein Besucher einmal zu nahe an den Draht tritt. Dieser stellt ihnen eine halbe Weller zur Verfügung und man sieht sie sich einträchtig darin tummeln, hieselbst, welche gute Schwimmer sie sind und wie gut es ihnen in der Freiheit gelingt, sich die Nahrung aus dem Wasser zu holen. Abfälle von Geflügel aller Art und Fische bilden die Hauptnahrung für den Ferkel. Zur Zeit überbringt der eine Käfig Herrn Waffers ein Muttertier mit fünf Jungen. Sie vom Draht befreit ungeachtet zu fotografieren ist nicht möglich; doch die beiden Bilder illustrieren die Ausführenden gewiss ausreichend. Durchweg sind es zwei, vier oder sechs Junge, die ein Ferkel jährlich einmal zur Welt zu bringen imstande ist. Ihnen zuzuhören hat immer keine Reize und entschädigt den Züchter für die Mühe, die er mit der Ferkelzucht hat. Das allein genügt natürlich nicht. Im Winter des Ferkel der Ferkel am dichten, dann müssen sie ihr Leben lassen. Jetzt kommen die Aufzucht der Ferkelverwertungsunternehmen, um dafür zu sorgen, daß das einst so muntere Tier seinen Balg für Krallen, Aufschläge und sogar für ganze Mäntel

hergibt. Allerdings gehören zu einem vollständigen Ferkelmantel rund einhundert Felle. Die werden gegenwärtig das Stück mit zwanzig bis fünfundsiebzig Mark gehandelt. Die Felle folgen oft bis zu fünfzig und hundertzwanzig Mark an, so daß für Ferkelmäntel schon Preise von zehn bis bis zwanzigtausend Mark verlangt — und bezahlt werden finden.

Auch in der jaderstädtischen Zuchtanlage steht also ein beträchtlicher Wert. Volkswirtschaftlich gesehen ist die Edel-Pelztierzucht sehr zu begrüßen, führt Deutschland doch jährlich noch für nahezu dreißig Millionen Mark Felle ein. Zwischen zählt man bei uns im Reiche über tausend Pelztierzüchter. Ihre Ferkel machen sich um die deutsche Pelzindustrie verdient.

Liebe zur Sache, Geduld und Ausdauer sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Edel-Pelztierzucht. In den Ferkeln das fleißige Klima auch sehr angenehm, sie wollen doch umhertreiben und lebhaft sein. Wir haben beim Züchter Waffer gesehen, daß er sich tüchtig am leinen Betrieb kümmert und den kleinen Braupelzen ein guter Heger und Pfleger ist. Möge ihm daher der Erfolg in seinem Schaffen nicht ausbleiben!



vor der offiziellen Eröffnung im September des Jahres 1901 eine Mitgliedsfeier für seine zum Militär eintretenden Rekruten veranstaltete. Am 17. Oktober 1901 wurde das Lokal mit dem neuen Saal geweiht unter dem Namen „Goldener Adler“. Erster Wirt war seit dieser Zeit Hermann Kahlke, ihm folgte auf längere Zeit Fritz Detene, der heutige Wirt, der „Burenkante“. Einen Umbau erhielten später die unteren Wirtschaftsräume, darüber entstand ein modernes Klubzimmer und eine mehrzählige Wohnung. Bei der Erhebung der Gemeinde Sperritz zur Stadt wurde auch das Lokal umgestaltet in den Namen „Stadt Heppens“. Während der Aufstiegszeit übernahm der Wirt Edo Freerichs das Lokal, der auch noch bis um die Mitte des vergangenen Jahres als Eigentümer galt. In den letzten Jahren haben verschiedene Wirtschafter das Lokal verwaltet. Durch die Wirtschaftskrise hat auch die „Stadt

Heppens“ gelitten, denn die Einkünfte waren nicht mehr zu erlangen. Als nun im vergangenen Jahr das Lokal in die Hände des Herrn F. Wille überging, kam auch der Plan einer besseren Rentabilität zur Erörterung. Durch Aufbau eines 2. Stockwerkes über die Wirtschaftsräume und Verlegung des Klubzimmers wurden acht neue Wohnungen geschaffen. Als neuer Chef hat der bekannte und beliebte Wirt Wille v. Arnhold die „Stadt Heppens“ übernommen. Durch die gute Zusammenarbeit zwischen Hauswirt und Mieter scheint dem Lokal eine neue Zukunft zu blühen. Am Sonnabend, dem 2. Juli, findet die längste Gefährdungsfahrt statt, zu der der Bürgerverein Heppens, der daselbst seine Tagungen abhält, eine Mitwirkung anstellt. Auch der Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens, der über ein Vierteljahrhundert die „Stadt Heppens“ als Vereinslokal hatte, wird sich noch

jeiner auf dem Wege stehenden, schon verlangenen Festlichkeiten erinnern. Für alle früheren Freunde der „Stadt Heppens“ wird daher die neue Eröffnung nicht uninteressant sein.

Berammlung der Bauarbeiter. Auf die heute abend, 7.30 Uhr, im Gewerkschaftssaal stattfindende Mitgliederversammlung des jaderstädtischen Bauarbeitersbundes wird auch von dieser Stelle aus hingewiesen. Da die Tagesordnung u. a. einen aufklärenden Vortrag über den freiwilligen Arbeitsdienst vorsieht, ist der Besuch der Berammlung allen Verbandsmitgliedern zu empfehlen.

Wettervorhersage und Hofwetter. Wetter für den morgigen Freitag: Bei leichtem Süd bis Südwest meist bewölkt. Niederschläge, Gewitterneigung. — Hochwetter ist morgen um 11.15 Uhr und um 23.40 Uhr.

Goldmann & Geyer

Roman von Grete von Sah.

3. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. „Serrgott, so soll man sich vor den vielen Deuten zeigen!“ sagte Lotte. „Wenn dieser Werkzeug doch wenigstens Nermal hätte.“ Sie sah ihre nackte Arme im Spiegel, hob sie über den Kopf und sah das blonde Geflecht unter ihnen. Alles Altes lachend ihr zu Kopf; sie ließ die Arme sinken. „Nein, so zeige ich mich niemandem!“ sagte sie bestimmt. Lydia Rottkohl sah sie ratlos an. „Na, was wollen Sie machen? Sie sind doch nun einmal engagiert, also da hilft Ihnen nun alles nichts; Sie müssen Ihre Pflicht tun.“ Lotte schüttelte den Kopf. Sie mußte noch einmal ihr Spiegelbild. Das dünne Unterlief umschloß ihre Glieder so fest, daß sie sich bei jeder ihrer Bewegungen deutlich markierten. „Nein, das ist zum Schanden. Ich mache das nicht!“ „Aber hören Sie einmal, Verehrte!“ Lydia Rottkohl war beleidigt. Lotte entfuhr, die sie wollte sie gewiss nicht trüben. Sie wolle ja sehr gut, daß dieser Augenblick notwendig sei zum Probieren, und es sei ja auch nichts dabei, wenn man nur vor der Direktion anspionieren brauchte. Lydia lachte sie aus. „Geben Sie sonst noch Wünsche? Vielleicht wäre es Ihnen noch angenehmer, sich bloß vor Ihrer Mutter zu zeigen? Na, hören Sie mal, kleine, so lächerlich müssen Sie sich hier nicht machen.“ Lotte zog das schwarze Unterlief aus, schürzte es und sah sich in den Spiegel. Sie trug die beiden Unterlief über dem Arm und, sie über einen Stuhl legend, sagte sie: „Entschuldigen Sie, Fräulein Rottkohl, daß ich

Wenn die Sachen zurückgehe; ich bräute es nicht fertig, mich darin vor fremden Augen zu zeigen.“ Fräulein Rottkohl hatte sie sprachlos an. Geyer glaubte, nicht recht gehört zu haben, und fragte: „Was wünschen Sie denn, Fräulein Rottkohl?“ „Ich mag nicht Mannequin sein; ich könnte es nicht“, fügte sie hinzu. „Nun, nun machen Sie keine Geschichten. Alles ist gewöhnlich. Sie werden sehen, wenn Sie es erst einmal versucht haben, daß die Sache ganz leicht und einfach geht.“ „Ich kann nicht, Herr Geyer.“ „Er hat sie mit einem erprobten prüfenden Blick an. Mache die kleine hier Theater? Es war ja gar nicht denkbar, daß ein richtiges Großladmädchen so lächerlich prübe war, davor zurückschrecken, sich in einem ärmelosen Kleide zu zeigen. Aber es schien doch so zu sein; denn er gewahrte, daß Lotte nur mit Mühe ihre Tränen zurückhielt. „Kommen Sie bitte mit mir in mein Kontor; ich muß mal ein verächtliches Wort mit Ihnen reden.“ Lotte folgte ihm schweigend. Nachdem sie sein elegantes Privatkontor betreten hatte, sagte er lächelnd: „Ich hoffe, Sie wollen mir nur einen Scherz einlegen. Der Vollen ist doch gut und einträglich. Was haben Sie gegen ihn einzumenden?“ Als Lotte nicht antwortete, fuhr er fort: „Unere jungen Damen, die auf dem gleichen Posten stehen, sind alle hochachtungsvoll.“ „Da weiß ich“, sagte Lotte. „Na also.“ Sie sollte sich nehmen. Er schob ihr einen Stuhl in die Nähe seines Schreibtisches. Fräulein Rottkohl, überlegen Sie es sich sehr reiflich, ehe Sie die gute Stelle so glatt von der Hand weisen; ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß jetzt eine große Klause in der Konzeption ist. Wir haben Reis im Hochsommer die sogenannte Saure-Burkenzeit — die heißt uns jetzt kurz bevor. Wir müssen uns bei Aufträgen von Vaganten zurückschicken auflegen, also ist kann meine Arbeiterinnen, und angenommen: Sie arbeiten schon fünfzig Jahre

für mich, nicht mehr voll beschäftigen. Es werden alle bis zum Herbst, bis neue Aufträge her-einkommen, schwere Zeiten zu bestehen haben. Ich habe schon mit großer Sorge an Ihre Mutter gedacht — ich weiß, daß sie Witwe ist und drei Kinder hat, also die kommende Arbeitslosigkeit doppelt schwer empfinden wird.“ Lotte sah ihn nachdenklich an. Geyer redete zu: „Nehmen Sie Vernunft an, Fräulein Rottkohl, weisen Sie diese gute Stelle nicht von der Hand. Denken Sie, wie gut es ist, wenn Sie der Mutter helfen können, sorgenlos durch die schwere Zeit, die ihr noch bevorsteht, hindurchzukommen.“ Sie erhob sich. „Bleiben Sie doch! Ihr Eigeninn macht mir Spaß.“ „Ich bin nicht hier, um Ihnen Spaß zu machen. Nur Wiedersehen, Herr Geyer!“ Er ergriff ihre Hand, und sie einen Augenblick festhielt, fragte er: „Warum kamen Sie neulich nicht selbst, um mir das Geld zu bringen? Ich hatte darauf gerechnet.“ „Meine Mutter hat es Ihnen doch richtig abgeliefert.“ „Ja doch, natürlich.“ Sie hatte ihm ihre Hand entzogen. „Na, was ist, Fräulein Rottkohl; noch ist Zeit, sich die Sache zu überlegen? Dreihundert Mark monatlich ist kein Pappenstiel.“ Lotte schüttelte den Kopf. „Und wenn Sie mir tausend Mark geben wollten, ich müßte sie auslagern.“ „Schade!“ Mutter Rottkohl und Da waren erkant, Lotte so schnell wiederzukehren. „Nun, wo kommt du denn schon her? Du bist doch wohl nichts mit der guten Stelle?“ fragte die Mutter. Lotte verneinte. Sie ging ohne Gruß durch die lange Berliner Straße, ein einziges Arbeiterinn, die die Mutter beschäftigt, über ihre Mäheri gebeugt lag. Sie sah ihr erkannt nach. Die war doch sonst nicht so. Was fiel der denn ein? In ihrer Stube angekommen, legte sie nur

Hut und Jacke ab, setzte sich dann in den alten Rohrstuhl, den einzigen, der sich in dem primitiven Räume befand, und presste die Hände vor ihr Gesicht. Der Schmerz über die große Enttäuschung, die sie erlebt — durch Hans' Schuld erlebt —, machte sich in einem lautlosen Weinen Luft. Von der nächsten Vesperung, die Mutter Rottkohl befohle, kam sie ohne neue Arbeit nach Hause. Sie wartete die Vierteltäter auf dem Zuschneidetisch und sagte: „Daß die Klause schon so schnell kommen würde, hatt ich nicht gedacht. Du müßtest mir zu sehen, Privatarbeit zu kriegen.“ Man horchte bei allen Bekannten herum. Es kamen auch kleine Aufträge; aber was man da für einnahm, reichte nicht zum Leben. Lotte holte fünfzig Mark aus ihrer Kommode, die sie sich zusammengesparrt hatte. Mutter Rottkohl wollte sie nicht nehmen. Sie hatte nie von ihren Kindern Geld genommen. Lotte rebete ihr zu: „Du gibst sie mir wieder, wenn du wieder verdienst. Es ist ja nur, daß du über die schwere Zeit hinwegkommst. Für zwei Wochen helfen die fünfzig Mark.“ Man schleppte sich mühsam durch die nächsten sechs Wochen. Im Geschäft muß doch längst gemustert werden“, sagte Mutter Rottkohl. „Warum be-nachrichtigst man uns nicht?“ Sie entschloß sich, selbst hinzugehen und nach den Aussichten zu fragen, die die nächste Saison bot. Fräulein Rottkohl war sehr verschlossen. Die Mutterlinder sind alle ausgegeben. Sie hätten sich früher herbeimüssen sollen. Und wer nicht mitmüßte, hat auch wenig Aussicht auf Arbeit.“ Mutter Rottkohl's Bitten, ihr jetzt noch Aufträge zu geben, blieben unbeachtet. Sie verlangte den Chef zu sprechen. „Herr Geyer ist auf einer Geschäftsreise.“ Er reist jetzt selbst?“ fragte Mutter Rottkohl. Fräulein Rottkohl nickte nur. „Jetzt's denn nicht, Fräulein Rottkohl, daß Sie mir wenigstens etwas Arbeit neben können“ ten?“

„Union“ Bochum-Bergen schlägt Freie Turnerschaft Rüstingen 2:1

Halbzeit 1:0, Eisenverhältnis 6:6.

Großkampf im Arbeitersport, Gesellschaftsspiel im Fußball zwischen dem Westfalen-Meister Union Bochum und der Freien Turnerschaft Rüstingen auf dem herrlichen Platz an der Gesellschaftsstraße. Diese Parole verleiht nicht ihre Wirkung auf die Anhänger der proletarischen Sportler. Gut 1000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um den Großkampf mitzuerleben. Von Schortens und Barel waren rund 100 Tore Sorler nach Rüstingen, der Metropole des Arbeitersports in Rüstingen, gestiftet, um die beiden mit an führender Stelle stehenden Mannschaften der Beirte im Kampf zu sehen. Und, das kann offen gesagt werden, sie sind auf ihre Kosten gekommen; es wurde ein Spiel vorgeführt, das alleseitige Anerkennung fand.

Union hat knapp gewonnen, mit nur einem Tore Unterschied. Das Resultat kann bis vor Schluss noch nicht fest und alles glaubte, daß Rüstingen ein „Unentschieden“ schaffen würde. Die Entscheidung, ob Union nun aus dem Spielverlauf nach verdient gewonnen hat, ist nicht so einfach zu treffen. Eine Lieberlegenheit einer Mannschaft war nicht festzustellen, das Spiel war durchweg offen. Fest steht aber, daß die Leistungen des Unionturners etwas geschlossener und wichtiger waren als bei den Rüstingern.

Bei beiden Mannschaften waren die Hintermannschaften die besten Teile; die Deckung der Rüstinger ließ sich eben vor Halbzeit durch Elfmeter überbumpeln, und das Spiel war verloren.

Bei Rüstingen müssen, trotz der guten Gesamtleistung die Verteidigung, Käufer und der Torwart besonders lobend erwähnt werden. Ihrer aufopfernden Arbeit ist es zu danken, daß Union außer den beiden Toren zu keinen weiteren Torerfolgen kam. Mehr als einmal rettete Stolzbaum im Rüstinger Tor in verblüffend rascher Manier. Das bei ständiger Rüstinger Sturm nun eben vor Halbzeit zu keinem Torerfolg kam, lag an der sehr stabilen Hinter-

mannschaft der Union, die sich äußerst scharf, oft zu scharf einlegte. Und dann stand ein Spieler im Uniontor, der die todsichersten Torgelegenheiten der Rüstinger zumächste machte. Arbeitete der rechte Verteidiger unausgütig, aber produktiv, so sprang sein linker Partner sehr geschickt zwischen die angreifenden Rüstinger und warf die schönsten Kombinationszüge über den Haufen. Der Mittelfürer ist wohl der „ruhende Pol“ der Mannschaft, sein in der Unterlegung des Sturmes und wichtig im Aufhalten des angreifenden Gegners; gut unterstützt ihn seine Außenläufer, von denen der linke allerdings ruhiger und bestimmter arbeitete, während der rechte in seinen Leistungen unruhiger war. Doch muß auch bei ihm ein Außenstürmer beachtliches Können besitzen, um ihn mit Erfolg zu überspielen. Der Sturm von Union hat wohl dieselbe Spielweise, die wir bei dem Schenkefelder Sportverein im Frühjahr 1930 beobachtet haben. Es wird weniger Wert auf schönes Ansehen der Angriffe gelegt, sondern mehr auf Kraft. So auch in diesem Spiel. Geschickt leitete der Mittelfürer seinen Angriff, gute Vorlagen an die Außenstürmer zogen die Deckung der Rüstinger auseinander. Wichtig und scharf ließen sich die Halbstürmer ein. Allerdings besonders waren es nicht auf der Höhe; häufiges Jögern zerstörte manchen guten Angriff. Und die Rüstinger insgesamt. Der Torwart in ruhiger Abwehr bewachte seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage. Beide Verteidiger schlagfertig und immer hart am Gegner. Sie ließen sich nicht lange mit dem Gegner ein, wurde es gefährlich, warderte der Ball mit Wuchtigkeit zum Sturm. Auch der Käuferreihe der Rüstinger muß man ein gutes Zeugnis ausstellen; sie hat sich brav geschlagen, und ihre Schuld ist es nicht, daß das Spiel verloren ging. Vielmehr muß man die Schuld hierfür dem Sturm zuschreiben, der sich zwar geschickt durchspielte, aber durch Jögern die bei ständiger Schnelligkeit im Spiel selbst um die herausgearbeiteten Torgelegenheiten brachte. In der ersten Halbzeit waren

die Angriffe der Rüstinger ziemlich durchsichtig und für die Uniondeckung besonders schwer zu klären. Ein 3:1-Vorprung hätte den Sieg übergeben. In der zweiten Spielhälfte war das anders, das wurde Rüstingen wohl gefühliger, aber die Unentschiedenheit der Rüstinger schaffte es nur zu einem Tor. Rüstingen ist geschlagen und muß dieses, trotz der hochgeschraubten Hoffnungen, überwinden. Die Unionmannschaft hat beachtliches Können in sich und wird im nächsten Jahre wohl wieder bestimmt an den Westfälischen Meisterschaftsspielen teilnehmen. Besonders als Westfälischer Meister.

Der Spielverlauf.

Dem Schiedsrichter, Genossen Wiebert (Germantia), teilten sich die Mannschaften in der am Montagabend im Volksblatt feststehenden Aufstellung. Union hatte Baß und spielte mit dem Wind im Rücken. Der Angriff der Rüstinger wurde von der Unionverteidigung abgefangen. Den ersten Angriff klärte sie in schöner Manier. Das sich entwickelnde Spiel war vollkommen offen; beide Tore kamen in Gefahr. Der Angriff der Rüstinger war noch nicht schlagend genug, während Union fast immer durch scharfes Nachlegen gefährliche Momente vor dem Rüstinger Tor schaffte. Bei Union gefielen die Außenstürmer, besonders der rechte. Ein schneller Vorstoß des Rechtsaußen brachte ein gefährliches Moment, eine schöne Flanke, doch Jögern verbarb die Torgelegenheit. Halblinks schied den Ball der Meister vor dem Tor; seinen scharfen Schuß hielt der Torwart im Rücken. Ein Strafstoß für die Bochumer am Strafraum wurde heute des Torwächters. Rüstingens Sturm spielte sich geschickt durch; Halblinks verließ. Rüstingens Rechtsaußen flante hoch vor das Tor, im Gewaltsprung konnte Halblinks den Ball aber nicht erreichen. Die Sperrung ließ, wer wird zum ersten Treffer kommen? Sehr gefährlich sah es oft vor dem Rüstinger Tor aus, doch der Torwart hielt

einfach alles. In guter Stellung verpöste der Mittelfürer der Rüstinger einen zurückgeprallten Ball vom Torwart. Dann fiel überraschend in der 37. Minute das Führungstor der Union durch Elfmeter. Bei einem Durchbruch vor dem Rüstinger Tor wurde Halbrechts hart genommen, der ausgeprochene Elfmeter wurde glatt verwandelt zum

1:0 für Bochum.

Was nun kam, die restlichen Minuten der ersten Halbzeit, waren der Höhepunkt des ganzen Spieles. Gewaltig riß sich Rüstingen zusammen, aber zum wohlverdienten Ausgleich schafften sie es bis Halbzeit nicht mehr. Die zweite Halbzeit begann mit flotten Angriffen der Rüstinger, die in kurzen Abständen zwei Tore erzielt. Der Sturm der Westfalen war sehr gefährlicher als in der ersten Halbzeit. Rüstingens Deckung mußte aufopfernd arbeiten, um das Tor reinzuhalten. Hart kämpften die Rüstinger um den Ausgleich, oft schwebte schon der Torwart auf den Lippen, doch jede Gefahr wurde beseitigt. Union wollte den Vorprung ausbauen; auch ihnen glückte aber weiter nichts als einige Ecken. Noch einmal leisteten beide Mannschaften alle Kräfte ein. Ein Rüstinger Angriff endete mit Schuß aufs Tor der Bochumer; der herausgelaufene Torwart konnte den Ball nicht mehr tragen, der nach innen gelaufene Rechtsaußen nahm das Leder an und schloß sofort scharf ein zum

1:1.

Gewaltig brauste der Beifall über den Platz. Union erzielte eine Ecke und ließen konnte der Torwart sie abwehren. Ein schneller Angriff des linken Unionflüglers schaffte dem Mittelfürer freies Schußfeld, das Spiel stand

2:1 für Union.

Tolender Beifall. Nochmaliges Kämpfen der Rüstinger überbot am Resultat aber nichts und mit zwei zu eins an Toren war Rüstingen der Unterlegene. F. K.

Humor und Satire.

„Kennen Sie das fräuliche Krautlopf?“
„Ja... seit diesen Jahren schon... als Kinder waren wir sogar gleichaltrig!“

Eine lustige Geschichte / Der Affe Bobby / von G. Th. Rotmann



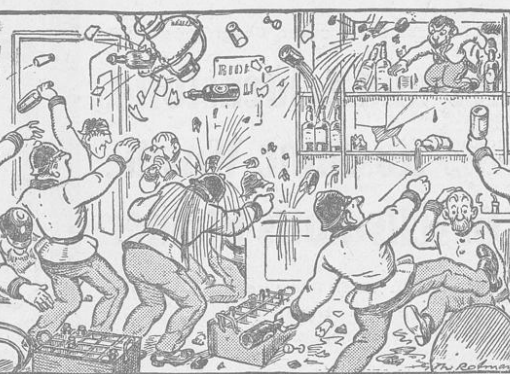
81. Währenddessen ging in der Küche ein vollstündiger Hegenabbat vor sich! Die Desvoldergeigen flüchten links und rechts, die Fenster durchbohrend und alles geräuschvoll. Auf der Hand und Weisheitswollen erfüllen den Raum! Der arme Bobby, talend vor Angst, sprang vom Stuhl zum Anrichtische und vom Anrichtische wieder auf die Haushaltungs-wange... doch keine Kugel traf ihn.



85. Was aber mittlerweile im Wohnzimmer vorging, war erschauern! Wiederum wußte niemand den Affen zu treffen; auch hier flogen Ecken und Splitter umher — nur waren hier die Sachen viel kostbarer. Das schöne Kaffezeug, der Spiegel, die Uhr, die künstlerische Gipsbüste — alles, alles ging in Trümmer. Nichts, nichts blieb ganz — außer dem Affen.



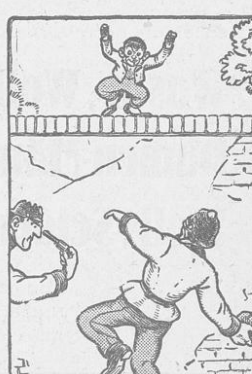
82. Bang—bang! Die Lampe war entzwei. Poff—poff! dem Siruplopf Garaus! Füßkratz! Ein Loch im Milchimer. Krach—krach! der Stuhl in Säulen. Und der arme dicke Ummann Braun wurde besogen von den Strahlen, die aus Lampe und Milchimer hervorprangen. Währenddessen sprang der Affe immer hin und her, indem die Kugeln um seinen Kopf saßen — bis er plötzlich mit zwei flüchtigen Sprüngen durch die offene Tür in das anliegende Wohnzimmer geriet. Und dahin folgten ihm die tapferen Männer.



86 und 87. Die Polizisten hatten aber schließlich alle ihre Kugeln verschossen und nun rannte Bobby in die Schenke, wo er auf die höchsten Bretter flüchtete. In Ermangelung von Kugeln begannen die Polizisten dann ihre Talente im Werfen zu zeigen. Zunächst wurden Bobby die Limonadenflaschen nach dem Kopfe geschleudert. Aber Bobby wollte auch zeigen, was er konnte, und warf tapfer zurück mit allem, was er in seiner Nähe finden konnte. Klirr—klirr! zerplatzten die Flaschen und Gläser aneinander, indem sie ihren Inhalt über die Köpfe der Polizisten ergießen.



84. Gerade da kam Frau Hempel in ihre Küche... Ah, ah, wie fürchterlich sah sie auf, als sie die Verwüstung gewahrt wurde... „Ah, mein God und Gott!“ jammerte sie, und laut bewußlos in die Arme des biden Polizisten.



88. Der Affe, diese Verwirrung benützend, sprang in einem unbewachten Augenblick zu einem der zerbrochenen Fenster hinaus und flüchtete durch eine ganze Reihe von Hintergärten. Zwei der Polizisten hatten ihn aber entdeckt und folgten ihm nach, bis man auf eine hohe Mauer kam. Bobby war schnell hinaufgeklaut und machte allerlei pöhlische Grimassen. Während griff dann einer der Polizisten einen großen Stein vom Boden...

Nordenham.

Vom Midgard-Hier. Abgegangen ist der Dampfer „Brookwood“. Angelommen ist heute morgen der deutsche Dampfer „Wagrien“ zum Koksladen. Der deutsche Dampfer „Süßsee“ wird heute früh zum Koksladen erwartet.

Bestellungen bitte sofort aufgeben. Für den Monat Juli sind uns weitere Bestellungen möglichst umgehend aufzugeben, da nur dann die prompte Zufstellung gewährleistet werden kann.

Einwarden. Gewitter Schäden. Bei dem Gewitter am Dienstag schlug ein Blitz in das Transformatorhaus des Elektrizitätswerkes der Gemeinde Wiesen ein, wobei ein Dampfschalter zerstört wurde. Der Schaden beträgt etwa 200 bis 300 Reichsmark.

Einwarden. Aktion. Eiserne Front. Die Eiserne Front, und zwar der Jug-Weinstraßen, Jugführer Tiele, und der Sturmjug, Jugführer Seebach, treten pünktlich am Freitag, abends 7.30 Uhr, beim Feuerwehrdepot in Einwarden an zum Propagandamarsch durch die Orte Einwarden und Wiesen. Das Spielmannstörps Einwarden tritt zur selben Zeit mit an. Nach dem Umzug findet die Verammlung der Freien Turnerzunft statt.

Aus Gedingen.

Richtmittel. Unrechtmäßig geerntet. Die Zeit ist jetzt gekommen, wo man die ersten Kartoffeln erntet. Diejenigen, die nicht gepflanzt haben, ernten auch. Das müßte ein tiefer Wohlfahrtsbegriß sein. Als er Kartoffeln vom Lande holen wollte, sah er, daß die Stauden trocken und zum Teil umgefallen waren. Wie er der Ursache auf den Grund ging, fand er, daß die Kartoffeln unter den Stauden fehlten. Ob hier Not oder Rache das Motiv zur Tat ist, steht noch nicht fest. Das letztere wird aber wohl zutreffen, da die Kartoffeln als Saatkartoffeln wieder benutzt werden sollten.

Nordenholtermoor. Ein Anwesen abgebrannt. Am Dienstag morgen 5 Uhr brannte das Anwesen des Landwirts Karl Möller in Nordenholtermoor ab. Es konnte nichts gerettet werden. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schwei. Was das Gewitter anrichtete. Durch das Gewitter am Dienstagabend ist hier an fast allen Stellen Schaden angerichtet worden. Ein kalter Schlag traf den Schornstein der Gärtnerei Winkler. Der umgelegte Schornstein zertrümmerte 24 Scheiben im Gewächshaus und Topfblumen. Dem Schmiedemeister Bohlmann wurde ein Laufschwein vom Blitz erschlagen. Durch eine Wundwunde ein Federweiden, Heubausen, in selbst ein heilpanter Feuertag. Die Tiere sind mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Delfshaven. (Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt.) Bei dem am Dienstag nachmittags über unsere Gegend niedergegangenen heftigen Gewitter schlug der Blitz in a. a. auch in die Scheune des Landwirts Kähler und zündete. Schnell zur Hilfe herbeigeeilte Nachbarn löschten bald das Feuer, bevor die Scheune Feuerwehre zur Stelle war. Witten in der Nacht, als die Familie im tiefsten Schlaf lag, brannte plötzlich das ganze Wohngebäude. Mit vieler Mühe konnte die Familie sich durchs Fenster ins Freie retten. Beglückt ein Zeit

konnte den rasend um sich greifenden Flammen entzogen werden, alles andere ist mitgebrannt, u. a. auch 15 Schweine. Das Feuer des Nachmittags muß an unsichtbarer Stelle weitergebrannt haben.

Kaibede. Die Nazis auf Bauernfang. Man muß mit der Dummheit seiner Mitmenschen spekulieren, so ähnlich denken auch hier die Nazis. Vollständig unerfahrenen Bauern, von denen sie wissen, daß sie ihnen nicht ihre Stimme geben, reden diese Weltbegleiter ein, daß jeder, der zur Wahl geht, dafür besondere Steuern zu bezahlen hat, während andere, die mit ihnen sympathisieren, sich strafbar machen, wenn sie nicht zur Wahl gehen. Wieder mal eine neue Methode der Nazis, womit sie allerdings wohl wenig Glück haben werden.

Kaibede. Eiserne Front. Am Sonntag nachmittags 5 Uhr findet im „Kienbroder Hof“ eine Mitgliederversammlung der Eiserne Front statt, wozu alle Mitglieder der Partei, des Reichsbanners sowie der Freien Turnerzunft erscheinen müssen. Tagesordnung: Reichstagswahl, Juchens wichtiger Bestimmungen kommen die Parteigenossen eine halbe Stunde früher in dem obigen Lokal zusammen.

Vechnen. Ein Dienstmädchen bestohlen. Während sich die bei dem Landwirt Stöhrer bedienstete S. S. bei Gostwitz heimkam, beim Tanz vergnügt, wurden ihr aus ihrer Kammer aus einem verschlossenen Schrank 13 RM. gestohlen. Der Dieb muß mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein, und glaubt man, ihm bereits auf der Spur zu sein.

Wad. Zwischenbahn. Schulturnfest. Am gestrigen Tage fand hier für alle Schulen der Gemeinde das alljährliche Schulturnfest statt. Am Vormittag fanden lehrplanmäßige Kämpfe statt, am Nachmittag die Wanderschaftskämpfe, Reigen und Geländesportspiele. Das Ganze bot ein freudiges bewegtes Bild. Erfolgreich ist, daß auch die Eltern der Kinder an dem Fest teilnahmen.

Wad. Zwischenbahn. Gemeinderats-sitzung. Am Montag, dem 4. Juli, nachm. 3 Uhr, findet im Verwaltungsbau eine Gemeinderats-sitzung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Kassenberichte 1932/33; 2. Wahl eines Berufsschullehrers; 3. Wahl eines Pfleges auskunftsmittels; 4. Wahl eines neuen Vorsitzenden für Wadshaven; 5. Verschiedenes.

Zwischenbahn. Zwei Geflügel eingeschert. Dem schweren Gewitter am Dienstag sind hier zwei Bauerngehöfte zum Opfer gefallen. Zuerst traf ein Blitzschlag das Anwesen des Landwirts G. Wener in Dänischhof. Weiter schlug der Blitz in das Heurhaus des Landwirts K. Röder, Elmendorf. Beide Häuser waren mit Heu und Stroh gedeckt und brannten total nieder. Ein weiterer Blitzschlag traf das Haus des Landwirts J. Dilmann in Rottkuperfeld. Hier gelang es, das Feuer mittels Minnizapparat zu löschen.

Muglischn. Annahmen der Braun-holigen. Durch die Aufhebung des Uniformverbot sind die Nazis wieder in ihrem Element. Die jungen SA-Leuten glauben jetzt den Krebrieß erhalten zu haben, auf jede Art und Weise andersdenkenden Staatsbürgern ihre Nazimeinung beibringen zu dürfen. Es ist eine Frechheit, dergleichen, welche Annahmen sich diese verheißenen, jungen Burden gegen ältere Leute, die ihre Räter zum Großvater sein könnten, herausnehmen. Bis jetzt war es doch so, daß die Eltern die Kinder erziehen; vielleicht wird es im Dritten Reich so kommen, daß die Kinder über die Eltern herrschen.

Wien. Verführtes. Am Dienstag nachmittags ging ein schweres Gewitter über die hiesige Gegend nieder. Verführtes ist, daß es

auch eingeschlagen. Im Ammerland sind zwei Häuser völlig niedergebrannt. Weitere Gebäude konnten mit Hilfe von Löschapparaten von dem Feuer befreit werden. Auch Vieh ist dieser Naturgewalt zum Opfer gefallen. — In Holtegg wurde ein Kind des Kolonisten des Bries von den am Mitternacht passierenden Personenzug überfahren und getötet. Das Tier war mit einem linken Bein aus der Bahn geworfen, ausgebrochen und auf die Bahnhalle geraten. Bei den Ausbesserungsarbeiten am Geschäftshaus W. Orth in Augusteum geriet ein Leertopf in Brand. Die Flammen schlugen bis an die Wände, und nur mit Hilfe eines Minnizapparat konnte größeres Unheil vermieden werden. — Die Lehrer unserer Gemeinde haben, wie man hört, nur einen kleinen Bruchteil ihres Gehaltes für den Monat Juni erhalten. Wann der Rest ausbezahlt wird, weiß man noch nicht. — Die hiesige Berufsschule machte mit ungefähr 110 Teilnehmern eine Radtour von hier über Wiesmoor nach Wilhelmshaven.

Wien. Schwere Gewitter. In der Nähe von Dotschhausen brannte das landwirtschaftliche Gebäude des Landwirts S. völlig nieder. Das Feuer war durch einen Blitzschlag verursacht worden. Mit Hilfe der Nachbarn konnte das Inventar zum Teil gerettet werden. Es handelt sich um ein Viehgebäude, welches im Jahre 1898 erbaut worden ist.

Eisen. Waldbrand in Eisen. Im Waldbestand des Jellers gr. Wäldes entzündete ein Brand, der furchtbar größeren Schaden angerichtet hätte, wenn nicht das schnelle Eingreifen der Feuerwehr den Brand auf seinen Herd hätte beschränken können.

Nordhof. Das Alte fürzt. Das älteste Haus in der Umgebung ist sicher das hier auf der früheren Schaube, einem Sperrfort der Burg Apeln, stehende Gebäude. Wind und Wetter haben freien Einlaß von allen Seiten und der Mond läßt seinen blauen Schimmer auf die noch vereinzelt auf dem Dache liegenden Flammen spielen. Wild umtanzen Wein und sonstige Schlingpflanzen, die noch ihre Frucht, sonst ist alles tot. Und wenn man im Halbdunkel vorbei geht, sieht man etwas glühendes, vermutlich ein Glühwürmchen oder die Zigarette eines Waldbruders. Das Haus hat zu Beginn des dreißigjährigen Krieges eine bedeutende Rolle als Schanze mit Godenschatz und Holzschatz gespielt, und manches liebe Mal haben die Bauern hier schwer zu kämpfen gehabt. Aber jetzt ist alles vorbei, nur eine Ruine, umrankt von Sträuchern und Obstbäumen, ist übriggeblieben.

Barfingseln. Eine Krähe brütet Hühnerer aus. Auf eine originelle Weise ließ ein hiesiger Einwohner fünfzig Hühnerer ausbrüten. Er entnahm einem Krähenneß, das sich in der Nähe seines Hauses auf einem Baume befand, die Eier bis auf eins und legte dafür zwei Hühnerer, die von der Glucke nicht hindurchgebrütet und daher mit den übrigen Eiern nicht geschlüpft waren, das ein. Die Krähen bemerken anscheinend diese „Unterstützung“ nicht, denn sie versetzen das Brutgeschäft in gewohnter Weise weiter. Nach Verlauf von etwa drei Tagen befanden sich zwei muntere Küken im Nest, die am Abend der Glucke untergeschoben wurden und nun auf gedeihen.

Eisen. 38 Hühner in zwölf Jahren eingegangen. Der Bestand des Landwirts D. Sch. in Bisquard wird seit Jahren fortwährend von einer gefährlichen Blutkrankheit heimgeführt. Diese Krankheit ist unheilbar und überträgt sich auch auf neue eingekaufte gesunde Tiere. Erst vorige Woche hat Sch. wieder drei wertvolle Tiere erschlagen

lassen müssen, die dann von der Fleckschafschafte Artiz, durch zwei große Raben, lastwogen weggeholt worden sind. In den letzten zwölf Jahren sind Sch. insgesamt 38 Hühner eingegangen.

Norden. (Freitod einer Mutter von drei Kindern.) Die 39jährige Ehefrau des Arbeiter G. L. in Nordenmoor hat, nach einem Unfall von Schwerkraft, morgens zwischen 5 und 6 Uhr ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. In der ganzen Gemeinde bringt man dem Ehemann große Teilnahme entgegen, zumal er mit drei unmündigen Kindern im Alter von 2, 4 und 6 Jahren zurückbleibt.

Norden. Beim Spiel erhängt. Wie aus Sage gemeldet wird, fand dort das etwa sechsjährige Söhnchen des Landgelehrten Schulmann an der Halbedemder Landstraße, einen schrecklichen Tod. Als der Vater des Kindes am Sonntag morgen seine Pferde von der Weide in den Stall bringen wollte, fand er das Kind im Stall an einem Strid hängen. Es war tot. Man nimmt an, daß das Kind beim Herabspielen sich die Schlinge um den Kopf legte, auf den Dung auslief und so das tragische Ende fand. Es ist das dritte Kind, das die Familie Schulmann durch Unfall verloren hat. Zwei Töchter sind ihr bereits ertrunken.

Kurze Notizen aus dem Lande. In Aurtich kürzte ein Blitz aus dem ersten Stod auf die Straße und hieb fast einen Eisenpfosten in zwei Teile. — In der Leet aus einem Fenster des zweiten Stods kürzte, erlitt mehrere Verletzungen. — In dem Ort Twirum (Striesland) treten augenblicklich die Mägen stark auf. Von 82 Schültern können nur 20 die Schule beenden. — Die Witwe W. Heuer aus Weppe kürzte aus dem ersten Stod auf den Dachstuhl und erlitt mehrere Verletzungen. — Der Geschäftsführer der Norddeutschen Feinschmelz kürzte mit seinem Motorrad. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Die dieser Tage auf dem Bahndamm zwischen Eghorn und Ippmoge gefundene Leiche ist als die der Frau eines Lehrers erkannt, die an Schwermut litt. — Der Malermeister S. aus Hahn wurde vom Oldenburger Amtsgericht wegen Hinterziehung von Versicherungsbeträgen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Die Erbschaft des in Amerika verstorbenen William Frels, dessen Erben von dem Ministerium der Justiz in Oldenburg geführt werden, beträgt nach Abzug der Kosten und Verbindlichkeiten nur etwa 350 bis 400 Dollar.

Schiffahrt und Schiffbau. Heute zum Markt gewiesen: „Wärzburg“, Kapit. Tüft, von der Nordsee in Altona. Abfahrt heute: „Wärzburg“, Kapit. Tüft, nach Altona nach der Nordsee.

Schmugglergehefte. An der polnisch-litauischen Grenze kam es heute nacht zu einem Feuergefecht zwischen der Grenzpolizei beider Staaten und Schmugglern. Es wurden zwei Schmuggler getötet und einer schwer verletzt. Die Schmugglerbande konnte schließlich auf litauischem Gebiet verhaftet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhold Meyer, Altona. Druck und Verlag Paul Haa & Co. Altona.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

im Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe

sollen die noch vorhandenen großen Restbestände guter Waren moderner

Wasch-, Woll-, Mantel- und Seidenstoffe, Damen-Mäntel für Sommer, Übergang und Winter, Kostüme, Wasch-, Woll-, Seiden- und Gesellschafts-Kleider

nunmehr allerschnellstens um jeden Preis geräumt werden
Nutzen Sie diese einzigartige Gelegenheit
Alles für einen Bruchteil des früheren Wertes

Max Blank & Co. Oldenburg i. O. Achternstr. 37

Autohaus Harmdierks & Remmen

Oldenburg i. O., Neue Straße (Jul.-Mosen-Platz), gegenüber Café Klinge - Ruf 4741

Großgaragen / Tag- und Nacht-Bereitschaft
Besteingerichtete Werkstatt / Vermietung
Ueberführungswagen-Verstorbener (Leichenauts)

Der Bücherfreund

bezieht seine Lektüre usw.
aus der

Volksbuchhandlung Oldenburg
Achterstraße 4

Von der Reise
zurück
Dr. med. Hügel
Oldenburg i. O.
Marienstraße 1.

Autoruf 4182
Gebr. binnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenauto

heißkräftig **Beste** sparsam **GR** Marke
gluthaltend **dunstfrei**

Herrn Sohlen v. 210 bis 340
Damen Sohlen v. 170 bis 240
geklebte Sohlen ohne Aufschlag
E. Kächler Bergstr. 9.

Barel.

Wegen Konfursvergehens verurteilt. Der Landwirt und Viehhändler L. aus Barel hand wegen Konfursvergehens vor dem Amtsgericht Oldenburg, weil er als Kaufmann nicht in der vorgeschriebenen Weise seine Bücher geführt hatte, nachdem nachträglich dann der Konkurs über sein Vermögen durchgeführt worden war. Ohne Frage hat es an wirtschaftl. ordnungsmäßiger Lebensführung in dem Betrieb des L. sehr gekehrt. Die nachträglichen Verluste zweier Sachverwalter, Arbeit über die Verluste des Betriebes zu gewinnen, waren nämlich erfolglos geblieben. Der Angeklagte suchte sich damit zu entschuldigen, daß er im wesentlichen Landwirt gewesen sei und deshalb zu einer Buchführung nicht verpflichtet gewesen wäre. Die eingehenden Mitteilungen ergaben aber, daß er, der eine große Landstelle bei Barel, ein Gut in Sehesteden und auf diesen beiden Besitzungen einen Viehbestand besaß, im wesentlichen Viehhändler gewesen ist, dessen Hauptbetätigung darin bestand, sein Viehweide (jetztweise 400 Stck) bis zum Herbst umzuheilen. Zeitweise hat er Jahresumsätze von über 100.000 Reichsmark erzielt. Das Urteil lautete wegen Konfursvergehens auf 150 RM, 6 G. 10 Pf. z. u. und Kosten des Verfahrens 7 RM.

Wochenmarkt. Der Besuch des Wochenmarktes ist jetzt immer lebhafter, obwohl von Seiten der Hausfrauen als auch der Händler ein. Die Zufuhr an jungem Gemüse war auch gestern wieder recht stark. An Weizen wurden geliefert: Rotweizen, alte 4 RM, neue bis 3 RM 50 Pf.; Spargel 55 Pf.; Mörtel, Bund 10 Pf.; Gurken 25 bis 30 Pf.; Kohlrabi, Bund 50 Pf.; Weißkohl 10 Pf.; Fenchel 10 Pf.; Wurzeln, Bund 10 Pf.; Stachelbeeren 10 Pf.; Erdbeeren 35 bis 40 Pf.; Tomaten 35 bis 50 Pf.; Radieschen, Bund 5 Pf.; Korreer und Suppenkraut, Bund 10 Pf.; Süßholzwurzel 7 Pf.; Entenier Stüd 7 1/2 Pf.; Hühner 2 RM.

150 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung. In einer Verhandlung vor dem hiesigen Amtsgericht am gestrigen Tage hatte sich der Bezirksleiter der NSDAP, Kaufmann S. Hülge, in einer Verleumdungsangelegenheit, die das Oberlandesgericht gegen ihn angehängt hatte, verantworten. Die Klageerhebung begründete sich auf einen im „Freiheitskämpfer“ und im „Gemeinnützigen“ erschienenen Artikel, in dem dem hiesigen Direktor der Oberschule schwere Verleumdungen vorgeworfen wurden. Der Direktor war als Nebenkläger zugelassen. Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, verurteilte der Amtsrichter im Interesse der Allgemeinheit eine Einleitung herbeizuführen, dieses wurde jedoch abgelehnt. Dann beantragte der Amtsrichter wegen Verleumdung der Ehre und Ordnung Ausschluss der Öffentlichkeit. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit las der Bezirksleiter dem Richter — was Hülge zu 150 Reichsmark Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis verurteilt. Dem Kläger steht das Recht zu, dieses Urteil im „Freiheitskämpfer“ und im „Gemeinnützigen“ auf Kosten des Verurteilten zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß in ganz eingehender Weise die Schuld verhandelt wurde. Die Angriffe auf den Direktor der Schule durch den Vorwurf gegen den Nebenkläger, daß er beim Abbruch des Studienrats Körte nicht laßte, sondern persönliche Interessen habe vorzuziehen, seien nach dem Ergebnis der Verhandlung unbestritten. Der Amtsrichter verurteilte, daß dem Beklagten der Schutz des § 193 (gehandelt in der Wahrung öffentlichen Interesses) zustehe, konnte sich das Gericht nicht anschließen. Dem Beklagten stehen infolge ihrer Stellung im öffentlichen Leben — er ist stellvertretender Bürgermeister und Mitglied der Schulordnung — die Befugnisse zur Verfügung, wenn tatsächliche unzulässige Zustände an der Schule geherrscht hätten. Aus allen diesen Gründen war eine Verurteilung wegen öffentlicher Verleumdung am Platze.

Aus dem Oldenburger Lande.
Verlustschuß der Staatsmorgue.
Die ordentliche Generalversammlung genehmigte die Regularien einstimmig. Im veran-

Wenn der Nachbar nicht wäre...

Scheidungsgeschichte eines überglücklichen Ehepaares.

Brief aus Prag.
Der Ehepaar Katharina und Josef A., über deren gegenseitiges Scheidungsbegehren vor dem Prager Zivilgericht verhandelt wurde, was es niemals möglich gewesen, aus eigenem Antrieb sein jahrelang ungetrübtes Glück zu zerstören und einen Kampf zu entfesseln, der mit der vollständigen Trennung enden konnte. Aber dieses Ehepaar kannte, hätte es nicht für möglich gehalten, daß es eines Tages die ausgetretenen Wege anderer, schlicht leben, die Ehepaare betreten würde, um sich Untreue, Brutalität, Egoismus und ähnliche häßliche Dinge vorzuwerfen. Und wider wäre es nicht so weit gekommen, hätte die Ehe kein so fruchtbares Ende genommen, wenn — der Nachbar nicht gewesen wäre.

Dieser Nachbar, Schneider von Beruf, daher dauernd an seine Wohnung gefesselt, überdies unterbetraut und von der Untreue des weiblichen Geschlechts sehr überzeugt, mußte es sehr schwer ertragen, daß sein Nachbar, der in der Wohnung zwei Menschen lebten, die sich wie Turteltauben liebten. Herr A., der auswärts arbeitete, verbrachte nur den Sonnabend und den Sonntag bei sich zu Hause; und an diesen Tagen kam von Herrn Nachbarn Wurst, frisches Laugen, unverfälschtes Glas Wein, frisches Schmelz, von der Hausglocke und mit Hilfe ähnlicher Mittelchen konnte er erfahren, mit welcher innigen Liebe Frau Katharina an den jeweiligen zwei Tagen der Woche für ihren Mann sorgte, wie sie ihm das Leben verschönerte und so fort.

Der neugierige und mitläufige Nachbar sagte sich: „Das kann nicht stimmen. So was gibt es gar nicht.“ Und sein Interesse wurde noch größer. Statt Kleider zu nähen, begann er zu kontrollieren, was Frau Katharina in Abwesenheit ihres Mannes trieb. Stelle fest, daß sie keinen vor ihr Mann, oft noch später nach Hause kam. Daß sie mit einem jungen Mann vor dem Haus vorplauderte, sehr intim; dann mit einem zweiten jungen Mann.

Das Schneiderlein geriet außer sich. „Sind

es nun zwei Liebhaber oder noch mehr?“ fragte er sich. Kontrollierte weiter, noch intensiver, kam aber zu keinem abschließenden Ergebnis. Das Problem ließ ihm keine Ruhe mehr; Tag und Nacht spionierte und unterlachte er, doch das Ergebnis blieb schwankend, zwischen zwei und drei Liebhabern.

Nach Hülfequellen der unbefriedigten Neugierde, die monatelang andauerten, entschloß sich der Nachbar zu einem bedeutsamen Schritt. Er schrieb dem überglücklichen Gatten einen Brief, stürzte ihn über die Rolle seiner Gattin auf und schloß mit den Worten: „Es muß sich doch feststellen lassen, ob sie zwei Liebhaber hat oder drei!“

Der Brief war zwar anonym, hatte aber die gemündete Wirkung. Der Gatte kehrte plötzlich an einem Abendtagsabend nach Hause zurück und fand niemand da. Die Hausglocke meinte, die gnädige Frau sei ins Kino gegangen. Das Kino dauerte bis vier Uhr. Um fünf Uhr fand er die Gattin vor der Haustür stehend, die Gattin mit einem jungen Mann vor der Haustür angekommen war. Er stürzte hinein, verdrängte den Jüngling, der schlüssig einfiel, schleppte die Gattin ins Haus, erzwang von ihr das Geständnis, daß sie drei Liebhaber gehabt habe — der lausige Nachbar sagte sich darauf, endlich beruhigt, schliefen — und verprügelte sie schließlich so gründlich, daß sie für die nächsten zwei Wochen ein Krankenhaus aufsuchen mußte.

Auf diese Weise hatte der gute Nachbar sein Ziel erreicht, aber die anderen Beteiligten kamen schief davon. Herr A. wurde wegen Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt; und jetzt mußte er sich von seiner Gattin lassen, daß er eine so aufmerksame Gattin, die volle zwei Tage in der Woche ausschließlich dem Gatten widmete, nicht verdiente. Die Ehe wurde wegen nachgewiesener Untreue der Gattin gelöst. Wenn der Nachbar nicht gewesen wäre, lebten sie vielleicht noch heute überglücklich.

Ein Polizeihund stirbt den Helden Tod.

Die Berliner Polizei wurde von einem bedauernswerten Verlust betroffen: einer der bravsten und der erfolgreichsten Polizeihunde, „Strom“, hat bei der Verfolgung flüchtiger Banditen den Tod gefunden.

Strom befand sich in Begleitung einer Schupo-Polizei, die abends in Mahlsdorf einige Männer bei einem Diebstahl überführte. Die Hunde waren gerade damit beschäftigt, einen Diebstahl der erst am Tage vorher gelehrt worden war, abzunehmen. Als sie auf den Wurf der Polizeistreife die Hundstufen trafen, wurden ihnen die beiden Hunde, die die Schupo-Abteilung mit sich führte, nachgefolgt.

In der Dunkelheit dauerte es erst eine Weile, bis die Polizei „Strom“ entdecken konnte. Durch sein Heulen wurden die Beamten herbeigerufen; Strom lag verblutend im Dreck. Einer der Diebe hatte ihn mit einem Messer einen schweren Stich in die Halsgegend versetzt, an dessen Folgen der Hund einige Minuten später seinen „Strom“ aufgab. Die Beamten wußten, daß sie einen Komplotte von dem zweiten Polizeihund gestiftet und solange gehalten wurde, bis ihn die Schupo-Polizei festnahmen.

genen Geschäftsgeld hat sich der Verlust um 20.000 RM. erhöht. Verlustfortschritt, auf 191.000 Reichsmark erhöht. Er wird vorgetragen. Der Aufsichtsrat wurde im wesentlichen wieder bestätigt. Vorstände ist Heinemann, Bremen, hat Hartung, Oldenburg.

Vorstellungen wegen der Schlachtsteuer in Preußen.

Aus dem Ministerium wird mitgeteilt: Durch Verordnung vom 8. Juni dieses Jahres hat das Preussische Staatsministerium eine Schlachtsteuer, zu der die sogenannte Ausgleichsteuer tritt, eingeführt, die zum 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt. Gegen diese Steuer hat sich der Preussische Landtag ausgesprochen. Mit aller Entschiedenheit müssen die deutschen Länder, die eine solche weitere steuerliche Belastung der Bevölkerung ihres Landes und der interbellierten Vieh- und Fleischwirtschaft nicht zumuten wol-

len, und deswegen derartige Steuern nicht einführen, gegen diese preussische Steuer, insbesondere gegen die Ausgleichsteuer, protestieren. Es steht zu befürchten, daß die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren nach Preußen durch die Ausgleichsteuer, die sich zum Teil noch höher auswirkt als die Schlachtsteuer, zu einem großen Teil überhört wird. Dies für ein Land wie Oldenburg unerträglich ist, das landwirtschaftlich eingestellt ist und in dem in so großem Maße gerade Schweinefleisch getrieben wird, und in dem sich in Verbindung damit eine große Anzahl von Fleischwaren-fabriken und Fleischgeschäftsbetrieben befinden, liegt auf der Hand. Die preussische Steuer ist geeignet, schwere wirtschaftliche Krisen hervorzurufen. Vom Ministerium sind aus diesem Grunde bei der preussischen Regierung und der Reichsregierung Vorstellungen gegenüber dieser Steuer erhoben worden.

Kriegsblindenatung.

Der Bund erblindeter Krieger, Unterbezirk Oldenburg, hielt in Oldenburg im „Moore-Haus“ eine Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Kriegsblinder Martens, begrüßte die nach Möglichkeit erschienenen Oldenburger Kriegsblinden, der Vorsitzenden der Ortsgruppe Bremen, Kriegsblinder Bruns, erschienenen Kriegsblinde aus Ostfriesland und Bezirk Osnabrück, sowie den ehemaligen Geschäftsführer der Hauptfürsorgestelle, Regierungsdirektor Meyer. Hier nach gab der Vorsitzende eine kurze Übersicht über den Stand der Versorgung und Fürsorge und berichtete besonders die letzte Notverordnung, die Kürzungsbestimmungen der Kinderzuschläge eine erhebliche Härte. Zu Punkt „Fürsorge“ teilte er mit, daß die Hauptfürsorgestelle aufgelöst und Nebenabteilung im Ministerium der sozialen Fürsorge werden solle, er hoffe jedoch, daß sich eine Möglichkeit finden würde, den selbständigen Charakter der Hauptfürsorgestelle zu erhalten, um die Wahrnehmung der Kriegsblinden-Interessen zu gewährleisten. Jedemfalls erhofft er von dem künftigen Sachbearbeiter der Kriegsblinden-Fürsorge, daß er gleichfalls Herz und verständnisvolles Interesse mit die Kriegsblinden habe. Abschließend berichtete der Vorsitzende über die Reichstags-Tagung des Bundes erblindeter Krieger in Hamburg, die im Zeichen der Berufsfürsorge für Blinde gestanden habe. Er gab einen eingehenden Bericht über die erste deutsche Kriegsblinden-Ausstellung, die nicht nur in Berlin, sondern auch in vielen anderen Städten abgehalten werden sollte, als Berufsmöglichkeit in dieser Ausstellung aufgeführt werden, die in der gefährlichsten Lage aufgeführt sei sowie auf die angestrebte anteilmäßige Beteiligung der Kriegsblinden an der Tagung der Bundesversammlung von Staatsaufträgen (Wärten, Korbwaren usw.). Die Hamburger Tagung sei eine maßvolle Kund-

gebung für die Kriegsblindenatung gewesen. Nach Erledigung der weiteren umfangreichen Tagesordnung legten Inspektor Eilgen und Ministerialangestellter Schmidt für Unterhaltungs- und im Austausch von Erinnerungen und Erfahrungen blieb man noch bis zu den Abendstunden zusammen.

Für Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebene.

Vom Versorgungsamt Oldenburg wird uns folgendes mitgeteilt: Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 (Reichsversorgungsamt 1932 Seite 7 68 Nr. 50) ist im wesentlichen folgende Veränderung in der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen mit Wirkung vom 1. August 1932 eingetreten: Die Rente der Kriegsbeschädigten (30 und 40 Prozent), die keine verlorungsbeschädigten Kinder haben, wird am 20. 8. 32 gekürzt. Kinderzulage und Waisenrente kommen mit Vollendung des 15. Lebensjahres in Kraft, also für alle Kinder, die am 1. August 1917 oder früher geboren sind, es sei denn, daß die Kinderzulage oder Waisenrente infolge Berufsausbildung oder Gebrechlichkeit bereits weiterbewilligt ist. Sind Kinder oder Waisen, die bereits 15 Jahre alt sind, am 1. August 1932 noch in der Berufsausbildung, so kann die Weiterzahlung der Kinderzulage oder Waisenrente erfolgen, wenn ein besonders dringender Fall vorliegt. Um eine Unterbrechung in der fortlaufenden Zahlung zu vermeiden, müssen entsprechende begründete Anträge sogleich dem Versorgungsamt Oldenburg eingereicht werden. In dem Antrage müssen die Einkünfte des Kindes angegeben und die wirtschaftlichen Verhältnisse der unterhaltspflichtigen Personen (Eltern, Großeltern) und die des Stiefvaters eingehend geschildert sein. Der Ehevertrag oder ähnliches ist beizufügen. Eine Selbstmündung der Ortsbehörde über die Richtigkeit der Angaben ist zur Bewilligung des Verfahrens dringender erwünscht. Sind Kinder oder Waisen bei Vollendung des 15. Lebensjahres gebrechlich und außerstande sich selbst zu unterhalten, so kann Antrag auf Weitergewährung der Kinderzulage oder Waisenrente an das Versorgungsamt Oldenburg eingereicht werden. Hervorgehoben wird, daß alle Rente außer denen der kinderlosen Kriegsbeschädigten im allgemeinen keine Anrechnung unterliegen, falls nicht Kinderzulagen oder Waisenrenten mangels Berufsausbildung wegsallen.

Zwei Millionen Steuern- und Nachtragskassen.

Zeitungsmeldungen zufolge betragen die Rückstände aus Steuern und Nachtrags aus dem Haushaltsjahr 1931/32 über zwei Millionen Reichsmark. Man rechnet damit, daß der Finanzminister in der Freitagssitzung des Landtages eingehend über die Finanz- und Kassenlage des Landes berichten wird.

Keine Einigung in Lausanne?



Auf der Lausanner Reparations-Konferenz scheint man unenergieger denn je zu sein. Deutschland verlangt mit Recht eine völlige Erleichterung der Schulden, während Frankreich eine ganz kühne „Schuldenabfuhr“ fordert. Wengisch verläßt MacDonald als Mittelsmann einen Ausgleich zwischen den entgegengesetzten Standpunkten zu finden.

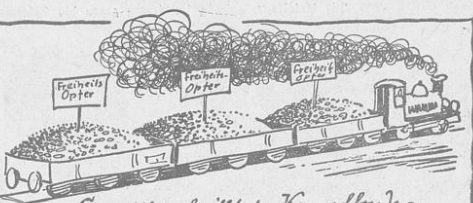
Dolkswirtschaft.

Offiziellles Zugutich für Argentinien. Einer Meldung des „Norddeutschen Nachrichtenblattes“ des 28. 8. aus Hamburg zufolge, wurden dort dieser Tage mehrere wertvolle Zugutichen und tragende Fäulen aus offiziellen Zugutichen im Auftrag der DVG nach Argentinien verladen. Diese offiziellen Zugutichen werden vom Käufer u. a. auf einer Ausstellung in Buenos Aires gezeigt werden. Es ist damit zu rechnen, daß das offiziellle Zugutich dort großen Erfolg finden wird.

Zentralisiermarkt Oldenburg vom 28. Juni.

Amstlicher Marktbericht. Zugut. und Aufziehmärkte. Auftrieb: 109 Stüd Großvieh, darunter 13 Kälber. Es folgten: hochtragende Kühe 1. Qualität 330-380 RM, 2. Qualität 230-300 RM, 3. Qualität 180 bis 220 RM; tragende Kühe 1. Qualität 280 bis 300 RM, 2. Qualität 180-240 RM, 3. Qualität 100-120 RM; Aufziehfäulen 13 Tage alt 10-25 RM. Ausgelachte Tiere vereinzelt über Notiz. Markterlöse: Acker in guten Kälbern ruhig. Nachtr Zugut. und Aufziehmärkte am Dienstag, 5. Juli.

Auch Beamte opfern gern!



Die Eisenbahner feiern hier im Sommerfest — pro Mann ein Bier.

Karl, der hier mit Bekannten sitzt, zeigt sich wie immer sehr gewitzig.

Gewaltig schwillt der Kampfstrom an, gibt jeder, was er irgend kann!

Sozialdemokratie u. Einheitsfront

Der Parteivorstand hat am 28. Juni an die Geschäftsleitungen folgenden Rundschreiben geschrieben:

Werte Genossen! Aus den Beschlüssen des 3. d. RPD, der kommunistischen Führer und der kommunistischen Presse ergibt sich ganz unmissverständlich, daß die gegenwärtige antifaschistische Aktion dieser Kreise in Wirklichkeit gar nichts anderes als eine antifaschistische Aktion ist. Ausdrücklich wird erklärt, daß es mit der sozialdemokratischen Führerseite eine Einheitsfront geben könne. Alle Aufforderungen von sozialdemokratischer Seite, zunächst einmal die gegenseitige Bekämpfung einzustellen und alle Kräfte gegen den gemeinsamen Feind der Arbeiterklasse zu konzentrieren, wurden höflich zurückgewiesen. Ausdrücklich bekräftigt das Rundschreiben Nr. 11 des RPD vom 4. Juni, daß auch in den gegenwärtigen Kämpfen der Hauptkampf gegen die Sozialdemokratie zu richten ist.

Daraus ergibt sich, daß die RPD, die proletarische Einheitsfront, die sie mit Worten predigt, in der Tat gar nicht will. Diese Rolle soll nur als Köder dienen, um Mitglieder und Wähler der Sozialdemokratischen Partei für die RPD einzufangen. Aber, wenn der Gedanke einer echten proletarischen Einheitsfront ernst und heilig ist, muß sich von vorn an unerschütterlicher Manner erfüllt abweisen.

Die RPD könnte sich, wenn sie wollte, im gegenwärtigen Wahlkampf zweckmäßig auf den Versuch konzentrieren, die Wahlmänner zu gewinnen, die ihr zu den Nationalsozialisten davongelaufen sind. Durch solche Kampfesführung könnte sie die Regierungsbildung mit der Sozialdemokratie auf ein Minimum reduzieren. Will sie das nicht, sondern richtet sie den Hauptkampf gegen uns, so muß auch gegen sie die Einheitsfront als Abwehrfront geföhrt werden.

Wie wenig ernst es den Kommunisten mit der proletarischen Einheitsfront ist, beweisen uns Überflüssig auch die neueren parlamentarischen Abmachungen, namentlich im preussischen Landtag, wo sich Nationalsozialisten und Kommunisten im Kampf gegen die Sozialdemokratie zusammenschlossen. Man kann nicht außer Acht lassen, daß die Sozialdemokratie die Einheitsfront mit der Sozialdemokratie bilden, wenn man in den Parlamenten mit den Nationalsozialisten eine Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie bildet.

Darum, Genossen, Augen auf! Jeder politische Schritt, der das erfolgversprechende Zusammengehen nur von den zentralen Geschäftsleitungen geführt werden können. Solche Verhandlungen schaffen statt Einigkeit und Klarheit nur Uneinigkeit und Verwirrung. Sie sind deshalb streng zu vermeiden.

Mit Parteigruß Der Parteivorstand.

Eiserne Front.

Kämpfer und Kämpferinnen!

Ihr habt seit Jahrzehnten den Kampf für die Einheit und Freiheit Deutschlands geführt. In euren Herzen lebte selbst noch in den letzten Jahren der Entbehrung und Bitterkeit die Hoffnung auf den sozialen Volksstaat, auf ein neues Deutschland. Ihr habt keine Grundrissen geschaffen. Ihr wolltet es ausbauen zu einer Heimat für alle Deutschen. Statt dessen hat die Not. In allen Ländern der Welt liegt die Flut der Arbeitslosigkeit.

In Deutschland feiern Millionen und aber Millionen Hände. Ihr Schicksal ist Armut und Hunger.

Die letzte Volksordnung der getarnten Regierung übernahm die Arbeitslosen der Armenpflege. Selbst den Opfern des Krieges und den Invaliden der Arbeit wurde die himmlische Rente gestrichen.

Die letzten Wochen zeigten Euch, was das „Dritte Reich“ bringen wird. Wer nichts befreit, ist verloren. Wer wenig hat, dem soll auch das Wenige genommen werden. Zugleich mit den neuen Anordnungen für die SA, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten neue Verordnungen verhängt worden. Das schaffende Volk in Stadt und Land trägt die graue Uniform des Elends.

Der Preis, den das neue Kabinett für die Tolerierung an Hitler zu zahlen hatte, war die Auflösung des Reichstages, die Aufhebung des eben erlassenen Verbotsgesetzes der Hitlerischen Propaganda und die Verabschiedung des Reichstages an die Nationalsozialisten.

Die braune Garde Hitlers marschiert wieder. Erneut durch die Reichsregierung und auf deren Verordnungen pochend ist die SA, zum offenen Kampf gegen einzelne Landesregierungen angereizt, um sie unter ihre „Dritte Reich“ zu zwingen. So kündigt sich das „Dritte Reich“ an, in dem die Todesfeinde des wertvollen Volkes.

les nach ihrer Willkür herrschen wollen, das Deutschland, in dem es zweierlei Recht und zwei Nationen gibt: die Nation der Bevorzugten und die Nation der Hungerlöhner und Almosenempfänger.

Die Regierung, die heute das Steuer des Reiches in Händen hält, mißachtet den Willen der überwältigenden Mehrheit des Volkes, die am 13. März und 10. April für Hindenburg stimmte, um Demokratie und Republik zu retten. Sie tritt sich auf die Kräfte, die die Gewalt auf ihre Föhnen geschrieben haben und tagtäglich mit kaum zu überbietender Brutalität den Bürgerkrieg führen. Der Sieg der Gegenrevolution würde Euch wehrlos denen preisgeben, die aus dem Kriege nichts gelernt haben, als auf Volksgenossen zu schießen. Männer und Frauen der Eiserne Front!

Dasin darf es nicht kommen. Deutschland darf nicht der Diktatur einer Clique ausgeliefert werden. Es muß verhindert werden, daß sich die SA, zum Herrn der Straße macht und den letzten Rest staatsbürgerlicher Freiheit zertampelt. Der Kampf gegen die Feinde des Volksstaates und ihre Bürgerkriegsgefahren ist Eure geschichtliche Aufgabe. Es ist ein Kampf um Eure Freiheit.

Der 31. Juli ist ein Schicksalstag im Freiheitskampf des deutschen Volkes. Männer und Frauen des schaffenden Volkes! Seht Euch zur Wehr gegen die Vernechtung, kämpft gegen die vereinten Kräfte der Reaktion! Schart Euch um das Freiheitsbanner der Eiserne Front!

Schmücket Euch mit den Symbolen des Kampfes! Tragt die drei Pfeile durch die Straßen, in die Betriebe, aus das Land hinaus! Millionenfach brause Euer Freiheitsruf durch Stadt und Land, die Freunde wachend, die Feinde schredend! Ihr werdet siegen, wenn Ihr einig seid!

Reichstagsfeierung der Eiserne Front.

Adieu Amerika!

Von Lorine Fricke, Neurorf.

Neurorf. Brief.

Nach Beendigung einer andern schweren Wirkungsperiode — der um das Jahr 1820 herum — durchgeführte eine Flotte von Schiffen, die mit europäischen Auswanderern dicht besetzt waren, den Atlantischen Ozean. Heute sind es

die von Amerika nach Osten fahrenden Schiffe, deren dritte Klasse überfüllt ist; denn der Auswanderer kehrt in seine Heimat zurück.

Vor 100 Jahren bewillkommnete Amerika den Auswanderer, gab ihm Brot und Land und Aufstiegschancen — heute ist es froh, ihn scheiden zu sehen. In den ersten Nachkriegsjahren nach waren die Vereinigten Staaten froh der Verdrängung seiner Einwanderungsbestimmungen, das geliebte Land für viele Millionen. In italienischen Dörfern, in russischen Bauerndörfern, in den kalten Gassen des europäischen Nordens und auf fernen überstrahlten griechischen Inseln träumten Männer und Frauen den jahrhundertalten Traum, nach Amerika auszuwandern und dort reich zu werden. Sie machten sich mit den Gemeinnützigern der nationalen Auswanderungsstellen vertraut; sie wußten, daß es schwer sei, in die Vereinigten Staaten zu gelangen, aber sie ersehnten dieses Ziel mit aller Inbrunst. Heute ersehen sie es nicht mehr.

So plötzlich kam der Umschwung, daß sich die meisten Amerikaner noch gar nicht bewußt sind, Zeitgenossen des Endes einer historischen Epoche zu sein. Seit dem 16. Jahrhundert flüchteten immer wieder in europäischen Häfen Schiffe ihre Arter — kleine Segelschiffe, leicht gebaute Renegaden, glanzvolle Vollgastdampfer, beladen mit den Hoffnungen von Auswanderern, die in einer neuen Welt ein neues Glück begründen wollten. Doch nun hat Amerika aufgehört, der Leisten menschlicher Hoffnungen zu sein. Der Strom der Rückwanderung hat eingeleitet.

Ein Maßstab fehlt nach neun in den Vereinigten Staaten verbrachten Jahren in seine schwedische Heimat zurück. Von 1932 absehend, war er nie arbeitslos gewesen. Er kommt aus dieser Stadt zu erzählen. Doch in Neurorf, der internationalen, charakterlosen Stadt, möchte er noch viel weniger leben, bevor die Finanzen der Stadt zusammenbrechen. Nein, die Bauten für die Weltausstellung 1933 hätten keine Beförderung gebracht auf dem Arbeitsmarkt. Der Werkführer nahm nur seine Leute für einen Bau auf, und er habe keins eine Unmenge von Freunden und Bekannten, die nach jeder Arbeitsmöglichkeit gierig seien. . . . Nein, der Mann ohne Verbindung habe dort überhaupt keine Aussichten und deshalb zieht er es vor, in Schweden, anstatt in Amerika zu hungern, daß er Amerika geht; aber er meinte, daß

„die gute Zeit“ dort schon endgültig vorüber sei. Er möchte gern nach Russland, wenn er dort lohnende Arbeit befände.

Auch der italienische Kellner in einem Amerika hat ihn enttäuscht. Der Zusammenbruch einer Bant hat ihn seinen ganzen Erspornisse beraubt. Das kann er den Vereinigten Staaten nicht verzeihen. In dem Restaurant ist nicht genug Arbeit für ihn und seinen Kollegen, mit dem er sich im Dienst abtut. Seine Augen leuchten, wenn er von seiner italienischen Vaterstadt erzählt, aus der her auskommen einmala seine große Sehnsucht geweckt ist.

Hier ist ein Mann in einem überfüllten Zwischendeck, der vor Freude darüber strahlt, daß er aus Amerika ausgewiesen worden ist. Er war lange in einem Staate des Mittels westens arbeitslos gewesen, kehrte von dem Wunsche befreit, wieder nach Hause fahren zu können. Aber das Geld fehlte — und nun bezahlt Dinkel Sam die Rückreise. Er trinkt ein Glas Bier und lädt — ein altes kanisches, holländisches Leben.

Diese hübsche, braunhaarige Frau da mit dem zweifelhafte Rinde fährt heimwärts. Die Zeiten sind so schnell in Amerika, daß der Mann sie nach Hause führt, damit sie die Zeit in der Heimat verbringe und nachhause, ob sich keine Möglichkeit bietet, dort ein Fortkommen zu finden. Wenn dies der Fall sei, würde er ihr nachkommen.

Ein Russe fährt nach Hause, weil die Vereinigten Staaten keine Verwendung mehr für ihn haben. Er arbeitete fünfzehn Jahre lang im Westen; erst in jüngster Zeit wurde er arbeitslos. Er wollte amerikanischer Staatsbürger werden, demnach hat dreimal um die Aufnahme in den Staatsverband und wurde jedes Mal zurückgewiesen, weil er nicht genug wußte. Nun kehrt er in ein Land zurück, in dem der Staat es als keine Pflicht erachtet, seinen Arbeitern seine Kenntnisse zu vermitteln, damit sie „genug wissen“, um Staatsbürger zu sein.

Auf einem schwedischen Schiffe befinden sich zweihundert Finnen und Letten, die Amerika verlassen, um in sowjetrussischen Fabriken zu arbeiten. Die anderen achthundert Passagiere der dritten Klasse, ebenfalls blasse Kinder des Nordens, brechen und trauern über ihr Land, von seinen Möglichkeiten und Gefahren, wie wohl einst ihre Vorfahren über Amerika gesprochen haben mögen, als dieses Land noch ihre Hoffnungen auf Wohlstand befruchtete.

Vorübergehende Betriebsstimmung veranlassen viele zur Rückreise in ihr Vaterland, wo sie, wie sie erklären, ihr Geld „eben so gut wie in Amerika ausgeben“ und wachselb als Verwandten weit billiger leben können. An heimische Geldbeträge stehen aus Amerika ab. Da ist ein Maurer aus Neurorf, der seiner Heimat einen Besuch abstattet, weil die Bau-tätigkeit in den Vereinigten Staaten still steht. Er rühmt sich, daß er dabei sein Geld mit wollen Händen ausgegeben wird. Er hat 3000 Dollar gemerbetreiben aus Ohio bei 3000 Dollar mitgenommen, um sie in Schweden auszugeben. Er ist bereits betrunken.

Es mag für manchen altzu selbstbewußten Amerikaner nützlich sein, dieser Knütt aus den Vereinigten Staaten zuziehen. Durch vierhundert Jahre stößt der Auswandererstrom aus Europa nach Amerika — nun ändert er seine Richtung. Das lebende Bild des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten“ ist verschwunden; wer weiß, ob es je wieder aufsteigen wird!

1 1/2 Jahre Zuchthaus für einen Naziführer.

Vor dem Schöffengericht Kaiserlautern hatte sich der Verwaltungsinspektor Max Schneider wegen einer ganzen Serie von gemeinen Vergehen: Verbrechen im Betrag, schwere Privaturkundenfälschung und Verbrechen, die Schneider war bis zur Zeit, als er in der Reichswehr war, ein anerkannter Führer der Nazis, der sich nicht genug damit tun konnte, auf die „korrupte Republik“ und das „System“ bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu schimpfen. In seiner Nazis-Verfolgung fehlte der ehrenwerte Mann, den die NSDAP, erst fallen ließ, als schon die Spalten von der Diktatur sein Vergehen zu pfeifen. Das wichtigste seiner Vergehen war, daß er die Diktatur auf einen armen Putsfrauz, einen Spatzgroßen in Höhe von über 500 RM, der auf der Staatsbank anzufragen versprach, die Summe aber unterfahnd und für sich verbrauchte. Das Gericht sprach im Hinblick auf die schweren Vergehen des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 16 Monaten und eine Geldstrafe von 1000 RM, aus.

Träume werden Wirklichkeit.

Wahrträume und Ahnungen — Ein noch unerforschtes Gebiet.

Unter Traumleben ist schon oft zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht worden. Die Meinungen gehen stark auseinander. Die einen glauben, daß Träume Schäume seien, daß man also gar nichts auf sie zu geben braucht, die andern finden, daß man auf sie acht geben müsse, da sie bedeutsam für die Gestaltung des Lebens werden könnten, die dritten endlich finden, daß man doch seine Träume nach Möglichkeit anzusehen solle, weil es immerhin interessant sei, ihre Beziehungen zum wirklichen Leben festzustellen. Meist wird man beobachtet können, daß Träume ihre Wurzel in irgendwelchen Ereignissen der vorhergehenden Zeit haben. Manche Menschen aber behaupten, verschiedentlich sogenannte Wahrträume gehabt zu haben. Ein Mathematiker zum Beispiel machte einmal ein solches Traumerlebnis bekannt. Bekanntes eines Elternschafts, das sich zur Erinnerung er sich schloß, daß er die Katastrophe in allen Einzelheiten geträumt hatte. Von dieser Zeit an notierte er alle seine Träume, indem er sie nach dem Erwachen in allen Einzelheiten in sein Gedächtnis zurückrief.

Der belgische Astronom Flammarion ließ seinerzeit die Aufforderung ergehen, ihn genaue Berichte über Träume einzusenden. Er stellte eine ungeheure Sammlung merkwürdiger Traumerlebnisse zusammen und gewann bedeutende Forschungsergebnisse aus dieser Arbeit.

Dah manche Menschen durch Träume auf bestimmte Weise gewarnt werden, steht wohl außer Zweifel. So erzählt man von einem Schotten, der sich vor einigen Jahren mit seinen beiden Söhnen in Amerika aufhielt. Die Söhne äußerten den Wunsch, ein Theater in

Brooklyn zu besuchen. Der Vater versprach ihnen dies Vergnügen für den folgenden Abend. In der Nacht hatte er schreckliche Träume. Als er erwachte, konnte er sich auf die Einzelheiten nicht mehr besinnen, entschloß sich aber am Abend, auf den Theaterbesuch zu verzichten, da er von den Ereignissen, die er im Traum mitgemacht hatte, noch zu erschüttert war. Obwohl seine Söhne sehr enttäuscht waren, blieb er bei seinem Entschluß, den Abend zu Hause zu verbringen. In dieser Nacht brach das Theater nieder, mehr als hundert Menschen kamen um.

Auch in hypnotischen Schlaf kommen Traumzustände seltsamer Art vor. Ein französischer Chirurg behandelte eine Dame, deren Zustand eine Operation nötig machte. Er erklärte ihr die Sachverhalte, sie aber weigerte sich, sich chloroformieren zu lassen. Da fragte der Arzt sie, ob sie einverstanden wäre, daß er die Operation durchführe, nachdem er sie in einen hypnotischen Schlaf verlegt hätte. Sie gab ihre Zustimmung dazu. Der Arzt hatte aber noch einen andern Plan. Er wollte auch die Tochter der Dame, die sehr eng mit ihr verbunden war, in hypnotischen Schlaf versetzen, um auf diese Weise genauer über den Zustand der Kranken zu erfahren und dadurch infolgedessen die Operation glücklicher durchzuführen. Das junge Mädchen sollte also gewissermaßen als lebendiger Königsgang dienen. Dies Experiment führte der Arzt durch. Aber eben das Mädchen aus dem magnetischen Schlaf erwachte, lagte sie langsam und deutlich: „Morgen wird meine Mutter sterben, friedlich und ohne Schmerzen.“ Diese Voraussage traf ein, am anderen Tag starb die Frau an den Folgen der Operation.

Auf jeden Fall ist die Beobachtung des eigenen Traumlebens ein interessantes Experiment, das einem mancherlei Aufschlüsse über eigenartige Fragen geben kann.

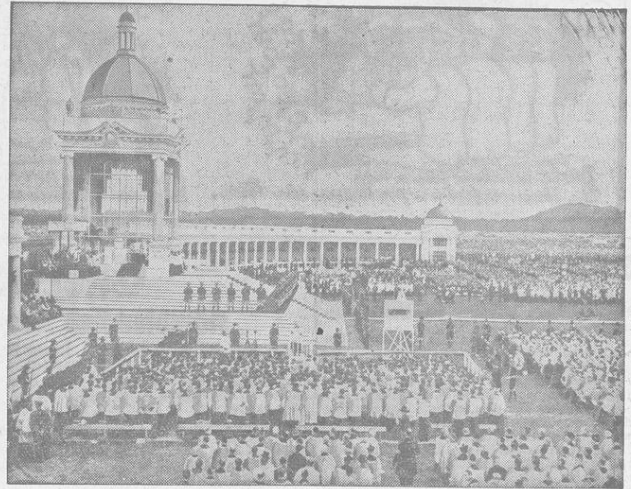
~ Bilder vom Tage ~

Die Urteilsverkündung im Prozeß gegen die Sklarefs.



Blick auf die Anklagebank während der Urteilsverkündung. — In der Mitte: Willi Sklaref, weinend. Oben von links nach rechts: Die Hauptangeklagten: Willi Sklaref, Stadtrat Gaebele, Leo Sklaref. — Am 124. Verhandlungstag des Sklaref-Prozesses wurde jetzt das Urteil gesprochen.

Vom Eucharistischen Kongreß in Dublin.



Blick auf die Kindermesse im Phoenixpark in Dublin, die der päpstliche Legat Kardinal Lauri an dem eigens errichteten Riesenaltar (links) las. Hunderttausend Kinder aus ganz Irland nahmen an der Messe teil.

Von dem Weltmeisterschaftskampf Sharkey—Schmeling



Schmeling und Sharkey tauschen Shakehands vor dem Kampf, der Sharkey als Punktsieger sah. Schmeling verteidigte seinen Titel heldenhaft und viele Fachleute behaupten, daß sie ihm den eigentlichen Sieger sehen.

Wimbledon auf dem Höhepunkt.



Hilde Krahwinkel (links), die deutsche Helen Jacobs (rechts) in einem Zweifelspielerin, wurde von der Amerikanerin Jagkamp geschlagen.

Das englische Königspaar als Wimbledon-Zuschauer. — Man sieht, daß die beiden nicht nur ihrer repräsentativen Pflicht genügen, sondern jede Place des Kampfes mit Interesse verfolgen.

Ein Traum von gehobenen Gold-Millionen wurde wahr.



Die Mannschaft des italienischen Spezialdampfers „Artiglio II“ mit den gehobenen Goldkästen des gesunkenen Dampfers „Caapi“. — Nach jahrelangen Versuchen, wobei das Schwester Schiff „Artiglio I“ verunglückte und unterging, gelang jetzt die Bergung eines großen Teils der Goldbarren, die einen Wert von etwa vier Millionen Mark haben.

Gefahr droht dem deutschen Kartoffelanbau.



Die verschiedenen Entwicklungsstufen des Colorado-Kartoffelkäfers. a) Die Eier des Käfers. b) Junglarven. c) Ausgewachsene Larven. d) Der ausgewachsene Käfer. — Der Colorado-Kartoffelkäfer hat in vielen französischen Departements bereits unabsehbaren Schaden angerichtet. Er ist jetzt nahe der deutschen Grenze aufgetaucht und es besteht die Gefahr, daß er auch bei uns eingeschleppt wird. Der Käfer und seine Larve frßen die Kartoffelblätter fahl, so daß die Gewächse einsehen. Wo sich der Schädling zeigt, ist unverzüglich der Ortspolizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Eine weitere Steigerung unserer Leistungsfähigkeit in bezug auf Qualität und Billigkeit finden Sie in unseren heutigen Angeboten

FÜR 0,25 RM.

[illegible]

Für 0,45 RM.

[illegible]

FÜR 0,75 RM.

[illegible]**KUR 0.95 RM.**[illegible]

Für 1.45 RM

Gerren-Luch-Milch, blau 1.40
 „-Nachthemt, feine Arm 1.40
 „-Bluse, r. Seide 1.40
 „-Pullover, r. Arm 1.40
 „-Gend, ägypt. Baumwolle 1.40
 „Kaffeebege, gr, 120 cm 1.60
 „-Satz, Seide und Woll 1.40
 „-Bluse, 1/2 Arm 1.40
 „ausseide 1.40
 „Rittelschlonge, ohne Arm 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40
 „Jedreife, 110-150 cm 1.40
 „Kieclerles, Ramm und
 „-Stengel, Leder 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40
 „Komposit, r. Seidenfäden 1.40
 „Unverwundlich, 20 cm lg 1.40
 „Sandbogen, Blech 1.40
 „Gänge Sandelholz 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40
 „Ramm-Kleid, Trikot 1.40
FÜR 1,95 RM
 Gerren-Luchmilch 1.40
 Gerren-Rachthemt 1.40
 Ramm-Lachthemt-Milch
 „Neus 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40
 „-Pullover, r. Bluse 1.40
 „-Kleid, Seide plattiert 1.40
 „Kaffeebege, ge, m. r. 1.40
 „-Satz, Seide und Woll 1.40
 „1 Tafelbuch, 6 1/2, 3. Arm 1.40
 „3 Wollfide, 6 1/2, 3. Arm 1.40
 „Engl. Zentr. 1.40
 „Kaffeebege, ge, r. 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40
 „Kaffeebege, ge, r. 1.40
 „Luchelich, 7teilig, 3. Arm 1.40
 „Tafelbuch, 6 1/2, 3. Arm 1.40
 „Seide-Garnitur 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40
 „Gefäßfide 1.40
 „Vogelbauer 1.40
 „Luchelich-3. Arm 1.40
 „-Kleid, 110 cm 1.40

1 Euro 2,45 RM

Herzen-Oberchend, Perkal	
Mohndenscheid, weiß	 2,40
gen u. Silber	2,40
6-Panorama weiß	 2,40
Französisch, eleg. Ausf.	 2,40
Samen-Blau, Blau	2,40
Kaffeeleiter, Steig	2,40
2-Etapel 100 g verfilzt	2,40
3-Gabeln, 100 g verfilzt	2,40
Beschneider 7-fach	2,40
Zerleiner, 5-fach	2,40
FÜR 85 RM.	
D-Sporthemd, blau, beige	2,95
Herzen-Oberchend, weiß	 2,95
durchgemittelt	2,95
2 Pullover, grau	2,95
Badeanzug, reine Wolle	2,95
Gespe-Marcotin, mod.	 2,95
Wulstler	2,95
2-Halter, beige	2,95
Spillekreier, 28-fach	2,95
Steingut	2,95
Tafelsetzeimer m. Bügel	2,95
Handhut	2,95
2-Bücher, 80 cm Durchm.	2,95
Gießflasche, 9 Liter	2,95
Reiniger, Webgröbner	2,95
Für die E	
Einfach-Apparat, kompl., m	
6 Glammern	
2 Liter 1½ Liter	
0,45 3 Stk. 0,95	
1 Liter, 1½ Liter	
¾ Liter, 1 Liter Zubeh.	

Erfrischungsraum

**Täglich
Künstlerkonzert**

Kaffee-Gede . . . 45 Pf
1 Männchen Kaffee . . . 45 Pf
1 Teller Schwarzwurde . . . 45 Pf
1 Ei Erdbeer-Zahntorte und
1 Stück Kleingebäck

1 Portion Erdbeeren
mit Sahne . . . 0.25
1 Portion vom Gede
mit Sahne . . . 0.25

Mittagessen

1 Gansgericht . . . 0.45

Meni 80 Pf.

Suppe, Fleisch mit Gemüse
Nachsch

Gebeere-Heubüschelplatte und
1 Teller Heubüschel . . . 0.45
Rieseneisbrot mit Sahne
1 Tasse Pfefferkuchen . . . 0.25
Eisbrotchen vom Pfaff . . . 0.45

nkochzeit:

1 Einat, Thermometer und
1 Teller . . . 0.95

1 weisse Form
1 Liter 1/4 Liter
2 St. 0.35 0.25

1 einge Form
1 Liter 1/4 Liter
2 St. 0.35 0.25

1 einge Form
1 Liter 1/4 Liter
2 St. 0.35 0.25

EPEGE, Gökerstr. 25



bietet an
Neue englische
Matjes

Große Delikatess 3 Stück..... 25 $\frac{1}{2}$

Neue Kartoffeln
wieder billiger

große lange	5 Pfd. 45 $\frac{1}{2}$	10 Pfd. 85 $\frac{1}{2}$
kleine lange	5 Pfd. 38 $\frac{1}{2}$	10 Pfd. 75 $\frac{1}{2}$

Körbe oder Netze mitbringen
in Fütten das Pfund 1 $\frac{1}{2}$ mehr

**Noch ein kleiner Bosten
Gunder Heringe
zum Einlegen**

36 Stück	100
1. Sorte: 10 Stück	45

**Wer billig und rationell
kochen will, gebrauchte
ist die billigen
Konserven**

Grünkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl
und Karotten. Alle Sorten

2 Pfd. 30 f	3 Pfd 45 f	4 Pfd. 60 f
	5 Pfd 75 f	

Junge Brech- und Schnittbohnen
aus fadenfreier Blütlung

Sehr billig

1 Dose 2 Pfd. Gemüse-Erbſen } 75 -

Gemüſe

1 Dofe 2 Pfd.	Kohltrabi	40	4
1 Dofe 2 Pfd.	Spinat	48	4
1 Dofe 3 Pfd.	Spinat	70	4
1 Dofe 2 Pfd.	Erbfen mit Karotten ..	67	4
1 Dofe 2 Pfd.	Gemüfe-Erbfen	67	4
1 Dofe 2 Pfd.	gemifchtes Gemüfe ..	60	4
1 Dofe 2 Pfd.	große Bohren	55	4

2016 = 110 globale Drogen 55 3

Kaffeehäuschen

Rüstringer Stadtpark

r. Blaskonzert

Freitag, 1. Juli
abends 8 Uhr

Rüstringer Kirkanalle

Sämtliche Drucksachen nur von Paul Hug & Co.

3 Kleider-Tage

mit unlaublich billigen Angeboten

Wenn Sie die modernen, guten Kleider unserer Riesenauswahl
sehen, dann wissen Sie: Sie müssen jetzt kaufen!

BRUNNEN & CO. GEDRUCKT

WALLHEIMER
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG
WILHELMSHAVEN GÖKERSTR. 30

Für den Rumtopf
empfehle ich meine feinen, kräftigen
Rum-Weinschnitte

Jamaica-Rum V 38,5% Ltr. 2,90, Fl. 2,20
Jamaica-Rum V 42% Ltr. 3,35, Fl. 2,50
Jamaica-Rum V 44% Ltr. 3,80, Fl. 2,75
Zur Verbilligung können auch meine feinsten
freien alten Brantweins mit verwendet
werden.

Alter Brantwein 82 1/2% Ltr. 1,95, Fl. 1,47
Alter Brantwein 35% Ltr. 2,00, Fl. 1,58
Alter Genever 32 1/2% lose Ltr. 1,95, Fl. 1,47

In der warmen Jahreszeit sind Magen-
verstopfungen am häufigsten. Ein guter
Magenkräuter-Bitter sollte deshalb in
keinem Haushalte fehlen.

Feiner Boonckamp 42%
Feinster Boonckamp 49%
..... Fl. 3,10, 1/2 Fl. 1,65
..... Fl. 4,00, 1/2 Fl. 2,10

Echter Doornkaat 45%
..... Ltr. 3,50, 1/2 Ltr. 1,85
Echter Doornkaat 40%
..... Ltr. 3,00, 1/2 Ltr. 1,60

Auszug aus der Weinliste:

Rheinweine

1931er St. Martin Kirchberg Fl. 0,50
1931er Gumbelheimer Fl. 0,55
1931er Niersteiner Domthal Fl. 0,70
1930er Liebfraumlein, fein, kräftig, Fl. 0,90
1930 Niersteiner Schnappenberg
natur. Fl. 1,10

Moselweine

1930er U. ter Nitterle Leitterchen. Fl. 0,65
1930er Zeller schwarze Katz,
fein, mild Fl. 0,85
1931er Domcastel Gothenfuder
sehr fein Fl. 0,95

Feiner Tarragona Ltr. 1,00, Fl. 0,85
Feiner Saar Ltr. 1,10, Fl. 0,90
Feiner Malaga Ltr. 1,00, Fl. 0,90
3 Flaschen nach Wahl 2,50
Deutscher Wermuthwein. Fl. 0,65
3 Flaschen 1,90
Alter, feinstes Moscatel Fl. 1,50

Apfelwein Fl. 0,30
Alfemlost, süß, alkoholfrei Fl. 0,70
Tischelbeerwein Fl. 0,65
Johannisbeerwein Fl. 0,65
Hagebuttenwein Fl. 0,65
Kirschwein Fl. 0,65

Gebrauchsfertige Bowlen
aus feinen Tischweinen hergestellt

Waldbeserbowle Fl. 0,70
Annasbowle Fl. 0,80
Zitronensaft, kräft. Aroma Fl. 1,20, 1/2 Fl. 0,70
Orangeade, kräft. Aro. Fl. 1,30, 1/2 Fl. 0,75

STÜMP EL

Likörfabrik — Weingroßhandlung

Eisenburger Str. 28/30 Telefon 1415
Wilhelmshaven Str. 9 Telefon 1415
Gückerstraße 63 Telefon 1415

1000

Bevorzugt unsere Interessen

Die große
Sorgfält!

